Theologischer Literaturbericht.

Herausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Kgl. Predigerseminars, Wittenberg.

Juli. 41. Jahrgang 1918. Nr. 7.

Philosophisches.

Dessoir, Max: Vom Jenseits der Seele. (Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung.) Stuttgart 1917, F. Enke. (VIII, 344 S.) 11 M.

Für viele Menschen hat das Geheimnisvolle eine ganz besondere Anziehungskraft, das läßt sich nicht leugnen und hängt mit der Unzulänglichkeit unsers Geistes, der die engen Schranken durchbrechen möchte, sehr natürlich zusammen. Denn die meisten Menschen versäumen die eigentlich selbstverständliche Pflicht, vor einer Unternehmung die Zulänglichkeit der vorhandenen Mittel zu prüfen, auf Geistesforschung anzuwenden. So erklärt es sich, daß, soweit wir auch die Geschichte menschlicher Geistestätigkeit zurückverfolgen können, Menschen versucht haben, in Gebiete einzudringen, die der normalen Forschung unzugänglich sind. Alle Bestrebungen dieser Art faßt man unter dem Namen: „Geheimwissenschaften" zusammen. Wenn nun auch bei solchen Menschen, die die Grenzen ihrer Erkenntnismöglichkeiten klar erfaßt haben, jede Beschäftigung mit solchem Geheimnisvollen als eine Zeitvergeudung erscheinen wird, so läßt sich doch nicht leugnen, daß es eine erforschbare Aufgabe ist, zu untersuchen, wie der menschliche Geist auf solche Abwege geraten kann, und welcher Mittel er sich bedient, um über solche Gebiete, deren Erforschung mit den normalen Mitteln der Erkenntnis unmöglich ist, etwas auszusagen. Es ist darum das Recht eines Philosophen, diese Fragen zu untersuchen, vorausgesetzt, daß er den kritischen Maßstab normalen Denkens dabei stets im Auge hat. Das ist es, was uns Dessoir in dem vorliegenden Buche bieten will, und von vornherein sei betont, daß er der Aufgabe im wesentlichen gerecht wird. Es gibt ja Menschen, die ohne weitere Überlegung alles, was über die gewöhnlichen durch die Sinne vermittelten Erkenntnisse hinausgeht, als Betrug und Unsinn verurteilen und abtun wollen. So wurde mir, als ich vor etwa 40 Jahren das Recht der Professoren betonte, die Tatsächlichkeit und etwaige Erklärungen des Spiritismus zu untersuchen, der betreffende Aufsatz von einer Zeitschrift, bei der ich Mitarbeiter war, zurückgegeben mit der Bemerkung, daß der Spiritismus Unsinn sei, werde ohne weiteres von jedem vernünftigen Menschen anerkannt, da bräuchten Universitätslehrer ihre Zeit nicht daran zu verschwenden. Ich meine jedoch, wie es die Aufgabe des Arztes ist, krankhafte Erscheinungen in ihrer natürlichen Begründung zu erforschen, so ist es auch Aufgabe des Philosophen, krankhafte Erzeugnisse der Geistestätigkeit in ihren Bedingungen und Resultaten zu untersuchen. Man muß nur immer im Auge behalten, daß es etwas Krankhaftes ist, womit man zu tun hat. Daß Dessoir, der sich schon seit langer Zeit mit diesen Fragen beschäftigt, auf demselben Standpunkt steht, beweist er schon durch den technischen Namen, den er für dieses Gebiet psychologischer Erforschung eingeführt hat. Er nennt es „Parapsychologie" und trifft mit diesem para meines Erachtens sehr gut die wissenschaftliche Stellung des ganzen Gebietes. Weniger gut scheint mir der für die aus solcher Betätigung des Geistes hervorgehende Weltanschauung gewählte Name „magischer Idealismus", da mit dem Wort Idealismus durchweg eine lobenswerte Erhebung über das Alltägliche verbunden ist, während wir die Weltanschauung der Okkultisten, Spiritisten usw. doch als eine Verirrung bezeichnen müssen, auch Dessoir lehnt sie durchaus ab. — Entsprechend der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen auf dem Gebiet der Geheimwissenschaften enthält das vorliegende Buch eine bunte Tafel von Fragen, die aber psychologisch eine gemeinsame Wurzel haben. Der Verfasser nennt es das „Unterbewußtsein" und knüpft es an die Zerlegung des Bewußtseins. Mir scheint mit dem Zugeständnis der Zerlegung des Bewußtseins bereits das Krankhafte der ganzen Erscheinungswelt, die hier behandelt ist, ausgesprochen zu sein. Denn das Wertvollste am Menschen ist die Einheitlichkeit der Persönlichkeit, die sich im einheitlichen Bewußtsein ausspricht. Alles Physische, was nicht in die Einheit „Ich" aufgeht, ist meines Erachtens krankhaft und muß im eigenen Interesse des Menschen schon an der Schwelle ausgeschieden werden, wenn das „Ich" gesund bleiben soll. Der Verf. verfolgt nun auf Grund dieser Zerlegbarkeit des Bewußtseins die verschiedenen Typen der über das Normale hinausgehenden Erscheinungen dieser „Wissenschaften". Zum Teil liegen diese Untersuchungen mehrere Jahre zurück, aber das schmälert nicht ihren Wert. Zunächst gibt er eine wissenschaftliche Darstellung des „Unterbewußtseins". Daraus erklärt er Traum, Hypnose und Suggestion. Bei letzterem ist leider ein Gebiet der Suggestion nicht behandelt, welches nach meiner Meinung das verbreitetste und — gefährlichste ist, nämlich die Suggestion des Willens. Es gibt viele Menschen, die in der Ausbildung ihres Geistes so weit zurückgeblieben sind, daß sie in Bezug auf den

Willen ganz unselbständig sind und daher willensstarken Persönlichkeiten gegenüber leicht empfänglich sind für eine Suggestion des Willens. Daraus erklären sich manche Erscheinungen des Volkslebens und der sogenannten Völkerpsychologie, die an dieser Stelle wohl hätten behandelt werden sollen. — Dann wendet sich der Verfasser dem seelischen Automatismus zu. Darunter faßt er die „Manifestationen" der im „Trance"-Zustande wahrsagenden Personen zusammen und behandelt bestimmte, berühmte Fälle. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit den viel besprochenen „Doppelwesen", wo solche Kranke behaupten, zu verschiedenen Zeiten verschiedene Persönlichkeiten zu sein. Es ist unsers Erachtens in den Fällen dieser beiden Abschnitte sehr schwer festzustellen, in wie weit hier Betrug, vielleicht Selbstbetrug, vorliegt, und was wirklich daran ist. Ich bin geneigt, den größten Teil der Erscheinungen auf Betrug zurückzuführen. Etwas anderes ist es mit der im folgenden Abschnitt behandelten Telepathie, das Fernsehen und Fernwirken. Hier haben wir es mit einer weit verbreiteten und sicher vorhandenen Erscheinung zu tun. Es sind mir selbst von durchaus nüchternen, gesunden Menschen solche Fälle des Fernsehens bekannt, deren „Tatsächlichkeit" über allen Zweifel erhaben ist, deren „Erklärung" aber nach keiner Richtung gefördert ist und die auch durch das Unterbewußtsein völlig ungeklärt bleiben. Nach meiner Auffassung wird es bei der Annahme, daß die geistigen Tätigkeiten des Menschen sich aus dem „Seelischen" entwicklungsmäßig ableiten lassen, auch dauernd unmöglich sein, für diese, vielfach als objektiv vorhanden nachgewiesenen, Erscheinungen auch nur eine Vorstellungs-Möglichkeit zu geben. Nur auf Grund der Dreiteilung menschlichen Lebens: Körper, Seele und Geist, wo Körper und Seele auch dem tierischen Leben zuzusprechen ist, wird man imstande sein, freilich nicht diese Fälle zu „erklären", aber doch wenigstens einen Boden zu schaffen, auf dem eine etwaige Erklärung stehen kann. — Sehr ausführlich geht der Verf. in den folgenden Kapiteln auf den Spiritismus ein und findet mit Recht, daß die „Experimente" durchweg auf Betrug beruhten, die „Manifestationen der Geister" abgesehen von der Inhaltlosigkeit ihrer Offenbarungen ebenfalls Schwindel sind, also der Spiritismus nur dem nackten Aberglauben zugezählt werden muß. Nicht anders lautet das Urteil über die unter dem Spezialnamen „Geheimwissenschaft" zusammengefaßten Verirrungen der Kabalistik und der Theosophie. — In dem letzten Teil des Buches will der Verf. dann eine historische und logische Entwicklung dieses „magischen Idealismus" geben. Hier wird wohl bei manchem Leser einiger Widerstand gegen die Auffassungen des Verf. sich geltend machen. Ich bin nicht der Meinung, daß Platons Ideenlehre in irgend welchem Zusammenhang mit dem Kosmomorphismus stehe; Platon hat in bezug auf die Bedeutung seiner Ideen ja viel Verkennung erfahren. Platon ist weder der träumende Philosoph, noch der mystische Schauer, sondern sein Ausgangspunkt ist die Welt der Wirklichkeit, deren Zusammenhänge er in der Erhebung zum Idealen erkennt und damit für das Verständnis des Weltganzen zur sicheren Grundlage macht. Auch glaube ich nicht, daß die alten Sumerier das Irdische vom Himmlischen abgeleitet haben, daß sie z. B. der Meinung gewesen seien, der irdische Hund sei ein Abbild des himmlischen; der umgekehrte Weg scheint mir der bisher bekannten Literatur der Sumerier mehr zu entsprechen. Aber darin stimme ich dem Verf. gern zu, daß der Aberglaube der Babylonier nicht nur in seiner psychologischen Begründung, sondern auch in seiner Ausgestaltung wesentlich derselbe war wie der unserer modernen Kabalisten, Spiritisten usw. Ganz besonders stimme ich dem zum Abschluß gegebenen Urteil des Verf. zu, daß wir es in diesem ganzen Gebiet mit einer Krüppelform geistiger Entwicklung zu tun haben und nirgends deutlicher als hier die Unzulänglichkeit des Analogieschlusses erkennen. — Zusammenfassend wollen wir also diese Arbeit Dessoirs als eine wertvolle Darstellung des Gebiets dieser Verirrung menschlicher Geistestätigkeit anerkennen und halten sie für so bedeutend, daß jeder, der sich mit diesen Problemen beschäftigen will, an ihr nicht vorübergehen kann. Sie wird vielen den Weg weisen, aus dem Labyrinth okkultistischen Denkens herauszufinden. Hoppe, Hamburg.

Vogl, C. Dr.: Unsterblichkeit. Vom geheimen Leben der Seele und der Überwindung des Todes. Dachau 1917, Einhorn-Verlag. (288 S.)

Ist es auffallend, daß in dieser gewaltigen Zeit des Ringens größter Kräfte der Realität eine Fülle spiritistischer Schriften erscheint? Ich glaube kaum. Gegenüber der Vernichtung materieller Werte und gegenüber der Herrschaft des Todes sucht der Mensch nach Ausgleichung, und wo der Glaube fehlt, stellt sich der Aberglaube alsbald ein. Der Verf. geht von „ursprünglichen Erlebnissen" aus, darunter versteht er Traumgesichte und spiritistische Manifestationen, die als durchaus real aufgefaßt werden. Daraus wird hergeleitet, daß die Verstorbenen doch noch leben und Unsterblichkeit damit bewiesen sei. Das Christentum soll allein auf dies Leben nach dem Tode gerichtet sein, aber tiefer und umfassender hat diese Überweltlichkeit der Brahmanismus begriffen. Wozu das Diesseits? Auf einer gewissen Höhe spekulativen Sichbesinnens wird die Grenze zwischen hier und dort unsicher und verschwindet ganz. Danach zu streben ist der Zweck des Lebens. Der freiwillige Tod ist darum ein Zeichen von Geistesstärke. Denn der Tod ist kein so großes Übel wie die Geburt, die den Geist in Fesseln schlägt. Natürlich ist die materielle Welt nicht als eine „Wirklichkeit" anzusehen. „Erst die Wahrnehmung, das Erlebnis macht die Wirklichkeit." Wenn übrigens der

Verfasser bei der Ableitung dieser spiritistischen Weltanschauung auf scheinbar naturwissenschaftlichem Wege meint, Atome und Moleküle gehörten heute bereits der Geschichte an und spielten in der Wissenschaft keine Rolle mehr, so ist das ein großer Irrtum. Im Gegenteil sind eine große Reihe von Gelehrten der Meinung, daß durch die Laueschen Versuche und ähnliche Entdeckungen wie zum Beispiel die Braunsche Molekularbewegung die Existenz von Atomen sogar als sicher erwiesen sei. — Daß bei der Auffassung von Wirklichkeit, wie sie der Verfasser vertritt, die Träume und spiritistischen Experimente Wirklichkeiten sind, versteht sich von selbst. Der Versuch, einige auffallende Erscheinungen aus diesen Gebieten durch die „Geistes-Strahlung" zu erklären wird nicht allgemein durchgeführt; die physikalischen Untersuchungen dieser Art Strahlungen, die unter dem Namen Blondlotscher Strahlungen vor etwa zehn Jahren bekannt wurden, sind gar nicht erwähnt. Der Verf. schließt sein Buch mit einer kurzen Wertung der Unsterblichkeit, sie erscheint als eine rein buddhistische, das Aufgehen im Nirwana! Wie nötig tut uns Pauli Ermahnung: werdet doch einmal recht nüchtern! Hoppe, Hamburg.

Religionsphilosophie und -Geschichte.

Boll, Fr., Dr. Prof., Heidelberg, unter Mitwirkung von Prof. Dr. C. **Bezold**, Heidelberg: **Sternglaube und Sterndeutung.** Die Geschichte und das Wesen der Astrologie. Leipzig und Berlin 1918, B. G. Teubner. (VIII, 108 S. und eine Sternkartentafel.) 1,20 M.

Einem wirklichen, lange gefühlten Bedürfnis entspricht Bolls gedrängte Darstellung der Entwicklungsgeschichte und des Wesens der Astrologie. Nachdem im ersten Kapitel (S. 1—18) Bezold das sehr schwierige Thema der babylonischen Astrologie in übersichtlicher Weise und mit meisterhaften Strichen erledigt hat, zeigt Boll, wie die Astrologie allmählich auf griechischen Boden übergegriffen hat, obwohl eigentlich das hellenische Volk dieser ganzen Lebensauffassung von vornherein so fern stand wie nur je ein Volk. Ist doch Astrologie nicht eine Wissenschaft wie die Mathematik, keine Kunst wie die Buchstabenschrift oder das Töpferhandwerk, die einfach übernommen werden können. Sie ist und bedeutet eine Weltanschauung, und konnte deshalb erst dann in Griechenland Eingang finden, als durch den sog. Hellenismus orientalische Religion und orientalische Weltanschauung und Lebenserfassung ihren Stempel dem eigenartig individualistisch-intellektualistischen Geistesleben der Hellenen aufgeprägt hatten. Bezeichnend dafür ist, daß, wie Boll mit Recht hervorhebt, die ionischen Philosophen von den Babyloniern die Astronomie entnahmen und doch die Astrologie beiseite lassen konnten. Ich für mein Teil möchte freilich bezweifeln, ob es richtig ist, die ägyptische Astrologie so einseitig, wie Boll es tut, von der babylonischen herzuleiten. Bieten doch schon die Pyramidentexte Andeutungen dafür, wie man auf Auf- und Niedergang der Gestirne achtete und diese sphärischen Erscheinungen mit den irdisch-menschlichen in Zusammenhang stellte. Amulett(?)artige Gegenstände aus der XII. Dynastie müssen auch, ob nun horoskopisch oder anderweit, mit der Astrologie Beziehung gehabt haben. Es wäre auch eine so starke Beeinflussung der Ägypter um die Wende der christlichen Ära, wie Boll sie annimmt, nicht möglich, wenn nicht bedeutsame Anknüpfungspunkte, die über den Sonnenkult hinausgingen, schon seit langem in Religion und Weltanschauung der Ägypter vorhanden gewesen wären. Die neuesten Ausgrabungen in Philä und angrenzenden Provinzen zeigen zudem, daß in der ägyptischen Priesterschaft und Theologie jener Zeit das Wissen um die gute alte Zeit keineswegs geschwunden war, ja kaum gemindert gewesen sein mag, und man an ihm mit geradezu wissenschaftlicher Akribie festhielt und schwerlich neu- und fremdartige Momente einfach übernommen hätte, wenn sie nicht durch die einheimische Tradition gestützt werden konnten. — Nachdem die Astrologie im Hellenismus zur Herrscherin des Geisteslebens geworden war und stoisches wie neuplatonisches Denken und Leben bestimmt hatte, so daß nicht einmal ein Konstantin es unterlassen konnte, seiner neuen Stadt das Horoskop zu stellen, ging sie mit kaum geschwächtem Ansehen durch die folgenden Zeiten und über den Westen Europas und die Neue Welt. Diesen ihren Siegeslauf verfolgt Boll bis in die Gegenwart. Daran schließen sich die instruktiven Kapitel 5 und 6, die von den Methoden der Sterndeutung und dem „Sinn der Astrologie" handeln. Es ist durch die Ethnologie und Religionsgeschichte vielfach zu belegen, wenn Boll S. 94 sagt: „Dem Menschen scheint der Drang eingeboren oder aus Urvätertagen vererbt, sein Tun mit der kosmischen Umwelt in Einklang zu bringen. Es tut das rein instinktiv, aber das Gefühl, das dahinter steht, ist ein Grauen vor der schauerlichen Einsamkeit im All, in das er zu versinken droht; er will lieber getragen und gebunden sein als frei und ohne Halt, und wünscht bei seinem Handeln bewußt oder unbewußt den Puls des unergründlichen Gesamtwesens zu atmen, das ihn überall umgibt." Beth, Wien.

Horneffer, A.: Symbolik der Mysterienbünde. München 1916, E. Reinhardt. (221 S.) 4 M.

Horneffer behandelt in dieser Schrift die in der Menschheit sich vollziehende Symbolbildung als eine soziologische Angelegenheit, die eben in der Auswirkung des Triebes zur Gemeinschaftsbildung sich gestaltet. Indem nun die religiösen bezw. magischen Symbole und die Mysteriengemeinschaften als Gegenstand der vorliegenden Darstellung erwählt worden sind, wird der Leser in 5 Kapiteln bekannt gemacht mit dem sym-

bolisch-soziologischen Charakter des Geheimnisses, der Reinheit, des Lichts, der Verbrüderung und der Arbeit. Der Verf. hat dieses Buch nicht für den Vernunftmenschen geschrieben, der naturgemäß und grundsätzlich „ein Feind der Geheimhaltung und ein Verächter jeglichen Mysteriums" ist; sondern für Gnostiker und solche, die es werden wollen, d. h. für Menschen, welche sich außerstande fühlen, den Weg, den sie der Genius führt, wissenschaftlich zu erleuchten, die aber das Erratene und Erhorchte stammelnd und Zeichen gebend mitteilen und durch mysterische Weihen die Wahrheit tradieren und empfangen. Denn es ist nicht etwa ein historisches Buch, das H. vorlegt. Trotz seiner Fülle historischer Daten, die er mit Fleiß und Umsicht zusammengestellt hat und die von jahrelanger Beschäftigung mit diesem Gegenstande zeugen, soll es das nicht sein. Vielmehr schreibt H. mit offenkundiger apologetischer Absicht. Sein Buch ist als eine geschichtlich angelegte Apologie des Freimaurertums gedacht, in dem der Verf. „die Rückkehr zu der ältesten und natürlichsten Kultidee der Menschen" erblickt, damit dann auch die dem Wesen des Menschengeistes entsprechende Reformation der bisherigen Gestaltungen der Religion. „Die Freimaurerei hat das Mysterienwesen von dem ausschweifenden Gebetskult befreit und die schwärmenden Mysten in den Werkstätten des derben, gesunden Lebens heimisch gemacht. Wie nötig das war, sehen wir an den krampfhaften Versuchen der Theosophen, Spiritisten und anderer Mysterienfreunde, die alte, einseitige Auffassung des Mysterienwesens wieder zum Siege zu führen." Diesem seinem apologetischen Interesse hat nun der Verf. die Behandlung des Stoffes mehrfach angepaßt. Wenn er z. B. bei Betrachtung der durch den Wiedergeburtsakt hergestellten mystischen Verwandtschaft diejenige mit dem Kultheros oder mit der Gottheit oder mit dem Totem stark zurückstellt zugunsten der Verwandtschaft mit den übrigen Wiedergeborenen; wenn überhaupt diese Verwandtschaft wesentlich familiär gefaßt wird und der ethnologisch festgelegte Begriff der rituellen Vaterschaft übersehen wird: so ist das wahrscheinlich in demselben Maße der Beurteilung des Gesamtstoffes unter dem Gesichtspunkt der freimaurerischen Parallelen zuzuschreiben, wie wenn kurzweg behauptet wird: „Der Mysterienbund ist ein Menschheitsbund." Das ist er an und für sich so gewiß nicht, als sich die Mysterienverbände je nach Glaubensvorstellungen, Kultbräuchen und rituellen Handlungen scharf voneinander unterscheiden. Auf Rechnung derselben Motive dürfte es, um noch eine Einzelheit zu erwähnen, zu setzen sein, wenn die zahlreichen Kindermysterien, von denen wir sowohl bei Kultur- wie Naturvölkern wissen, mit einem einfachen Federstrich für Späterscheinungen erklärt werden, eine Behauptung, die der religionsgeschichtlichen Prüfung nicht stand hält. Über das Wesen des Freimaurertums und seiner Ziele, z. B. auch über seine Wertschätzung der Magie, gibt das Buch manchen gewünschten Aufschluß und hat in dieser Hinsicht einen Vorzug vor ähnlichen Büchern (z. B. Churchward), die den gleichen Stoff im Sinne der Logenverbände behandelt haben. Beth, Wien.

Nieuwenhuis, A. W., Prof. Dr., Leiden: **Die Wurzeln des Animismus.** Studie über die Anfänge der naiven Religion, nach den unter primitiven Malaien beobachteten Erscheinungen. Leiden 1917, E. J. Brill. (88 S. mit 4 Tafeln.)

Dieses sehr verdienstliche Werk eines holländischen Arztes zerfällt in zwei äußerlich nicht streng gegeneinander abgegrenzte Teile. Der eine bietet eine gründliche Beschreibung der Lebensformen, des Glaubens und der Kultweisen der Bahau- und Kenjastäume von Borneo, welche ebenso wie die Toradje von Celebes zu den wenigen malaiischen Stämmen gehören, die bis heute ihre Ursprünglichkeit dem Hinduismus und Islam gegenüber behauptet haben. Der Verf. behandelt hier (Kap. 2—4, S. 10—57) im wesentlichen den gleichen Gegenstand, über den, jedoch unter Berücksichtigung auch anderer borneanischer Stämme, Hose und Mc. Dougall in ihrem zweibändigen Werke The pagan tribes of Borneo (1912) berichtet haben, und man darf wohl sagen, daß sich beide Werke in manchen Punkten ergänzen, während in einigen anderen Punkten auch gerade durch den Vergleich beider sich Fragen einstellen. Nieuwenhuis gibt zunächst eine Beschreibung der physischen und psychischen Lebensart der Leute, wobei er nicht vergißt, ein gewisses Maß von Degeneration, zumal bei den Bahau, festzustellen. Er betont z. B. auf der einen Seite das Vorhandensein von sehr ausgesprochenem Sprachtalent, Kunstsinn und Kunstübung, andrerseits einen in den Charaktereigenschaften der Bahau durch die Verhältnisse hervorgerufenen Mangel an Energie, dem bei den Kenja höheres Selbstbewußtsein und größerer Mut gegenüberstehen. Dem entspricht, daß die Bahau sich gänzlich dem pemali, den Lebensvorschriften, den Vorsichtsmaßregeln wie auch den Vorzeichen unterordnen und daß diese primitiven Regeln das Leben der Familien wie der Individuen beherrschen, während die Kenja die Pflege dieser Dinge mehr als jene den Priestern überlassen. Nun hat N. gerade die Bahau zum spezielleren Gegenstand seiner Forschungen gemacht und ihre Vorstellungen und Bräuche eingehend beschrieben. Die Welt teilen sie in fünf Regionen ein. Sie haben einen großen Gott und „Allvater" namens „unser hoher Vater", einige andere Gottheiten und eine große Zahl guter wie böser Geister. Der Kult ist natürlich hier wie in anderen ähnlichen Verhältnissen Primitiver fast ausschließlich den Dämonen gewidmet und wird im großen und ganzen von Priestern und Priesterinnen vollzogen, die neben dieser ihrer wesentlich schamanischen oder medizinmännischen Tätigkeit ihre alltägliche bürgerliche Hantierung

beibehalten, daher auch nicht eine eigentliche Priesterkaste bilden. Auf die höchst interessanten Einzelheiten dieses Kults und der mannigfachen Riten kann hier nicht eingegangen werden. Wir erfahren nicht nur über die Behandlung der bruwa, der einen der zwei Seelen eines jeden Menschen (und Haustieres), sondern auch über die mannigfaltigsten Opferzeremonien, die mela beim Erntefest, die Feiern auf dem Reisfelde, beim Säen, in den Scheunen, beim Neujahrsfest, bei der Namengebung, bei der Rückkehr von einer Reise und vieles andere, desgleichen die Schöpfungserzählungen. — Der 2. Teil (Kap. 5 und 6 in Verbindung mit dem thematischen Kap. 1) zieht die Folgerungen für die religiöse Theorie. Verf. sucht am Anfang der Religionsentwicklung eine „naive Religion“, wie sie sich dort finden soll, „wo der Sinn für Wissenschaft und allgemeine Zusammenhänge wenig entwickelt ist, wo die alles ausdeutende Phantasie des Mythos sie nicht überflutet hat und wo andererseits doch ein starkes religiöses Empfinden vorhanden ist.“ Hierbei scheint ihm die Tylorsche Theorie von den Anfängen der Religion am ehesten den Tatsachen gerecht zu werden, gleichwohl aber einer bedeutsamen Änderung zu bedürfen. N. stimmt der Tylorschen Beurteilung der primitiven Seelen- und Dämonenvorstellungen im allgemeinen zu. Die Feststellung der menschlichen Seele als nach dem Tode bleibend — auf grund des Hamiltonschen Prinzips — als vor dem Tode vorhanden, Seelen als Motivationen der Naturereignisse usw. gilt auch N. für die psychologische Basis des religiösen Phänomens. Eine der Hauptthesen Tylors erscheint ihm jedoch irrtümlich, die nämlich, daß der Inhalt der naiven animistischen Anschauung auf Imagination, Traum, Halluzination oder derartigen, der klaren psychologischen Ergründung sich mehr oder weniger entziehenden seelischen Vorgängen beruhe. Es ist auch nicht ganz unberechtigt, was N. dagegen ausführt, daß nämlich der Kultus der Bahau und Kenja ein rationaler Versuch zur Erlangung von Befreiung oder von Schutz ist, ein Versuch, auf den das Nachdenken dieser Menschen geführt habe, oder, wie er es an anderer Stelle ausdrückt, „eine rationale Folge der vorherrschenden natürlichen Zustände.“ Doch läßt sich nicht übersehen, daß N. selbst weiterhin diesen Kult mit der religiösen Anschauung als solcher verwechselt oder identifiziert. Das ist ja eine bei nicht eigens theologisch oder religionswissenschaftlich geschulten Forschern leider nur zu häufig sich findende Verwechselung, die zu zahlreichen Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten in den Beschreibungen, die sie liefern, führt. Im vorliegenden Falle hängt damit zusammen, daß die Schwierigkeit, aus dem animistischen Glauben die Gottesidee herzuleiten, weder empfunden noch berührt wird. Und doch ist auch bei diesen dajakischen Stämmen, wie bei den meisten anderen Naturvölkern, eine auffallend hohe Form der Gottesidee vorhanden, wie Nieuwenhuis mehrmals berichtet.

Beth, Wien.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

Baumgarten, O.: Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschland. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (IV, 213 S.) 3 M.

Fünfzehn Vorlesungen, die augenscheinlich wirklich gehalten sind: daher wohnt diesen Ausführungen der Reiz des Lebendigen und Ursprünglichen bei. Nacheinander schreiten die Ausführungen von außen nach innen. Daher wird zuerst die Erziehung zu einem bevölkerungsstarken, wehrkräftigen, geschlechtlich gesunden, wirtschaflich starken Volk behandelt. Sodann folgen die Abhandlungen über die Erziehung zu einem intellektuell starken Volk, zu einem Volk mit starker Höchstbildung und mit starker Elementarbildung. Darnach wird die innere, die Gesinnungsbildung behandelt: die Erziehung zu einem einmütigen Volk, zum Staats- und Weltvolk, zu einem Familienvolk, zu einem willensstarken Volk, zu einem gemütsstarken Volk, zu einem starken Phantasie- und Kunstvolk; die letzte Vorlesung führt dann empor zur Erziehung eines metaphysisch starken Volkes, womit die Erziehung des Neuen Deutschland in die Bahnen des alten deutschen und christlichen Idealismus einmündet. Auf diesem Wege werden fast sämtliche Haupt- und Teilfragen des geistigen deutschen Lebens behandelt, die je und je, und besonders während dieses Krieges, zur öffentlichen Diskussion standen. Aber der Wert dieser Vorlesungen besteht darin, daß sie eben akademisch orientiert sind, daß sie also mit Ernst und Erfolg versuchen, unabhängig von Schlagwort und Partei allgemeine Fragen wissenschaftlich zu behandeln, der Gegenseite ihr Recht zu geben und das Ding von allen Seiten zu beleuchten. Damit hängt freilich ein gewisser Relativismus zusammen, der mitunter eine abschließende Formel zu finden ablehnt und das Ding in der Schwebe läßt. Deshalb ist dieses Buch für die Orientierung über die schwebenden Fragen deutschen Lebens allen deutschen, und besonders akademischen jungen Deutschen warm zu empfehlen, die nicht Schlagwort und fertige Schablone, sondern geistig-freie Untersuchung lieben. Oft wird der Leser von seinem Standpunkt aus das Ergebnis anders formulieren, mitunter anders weiterdenken, aber immer dem Reiz dieser formvollendeten, wortgewandten Untersuchungen mit Genuß folgen. Hier und da hängt es mit dem Wesen einer schnell entstandenen Vorlesung zusammen, daß eine Ungenauigkeit mit unterläuft: z. B. S. 166 wird Tersteegens Lied falsch zitiert: „Geht's der Natur entgegen“; oder S. 178 verliert sich Verf. bei Aufzählung von Literaturprodukten in Einzelheiten, die von Geschmacksurteilen abhängig

sind, oder gründlich und grundsätzlich erörtert werden müßten wie das bedingungslos anerkennende Urteil über das für uns höchst bedenkliche Buch „Die Heilige und ihr Narr“.

Brüssau-Eilsleben.

Engelbrecht, K.: Das große Friedensziel. Ein Wort, das nicht überhört werden darf. Halle a. S. 1918, R. Mühlmann. (IV, 87 S.) 1 M.

Inmitten der Kriegsstürme der Gegenwart stehen wir hier einen Augenblick still und schauen hinüber nach dem großen Kriegsziel, dem wir immer näher kommen. Wir schauen mit sehnsüchtigem Herzen, doch nicht als solche, welche die Stunde der trägen Ruhe nicht abwarten können, sondern als Glieder unseres Volkes, die auch nach Beendigung des Krieges bereit sind, die besten Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Aufmerksam hören wir zu, wie E. uns die Art der künftigen Aufgaben auf wirtschaftlichem, völkischem, sittlichem und geistig-kulturellem Gebiet darlegt und sie alle zusammenfaßt unter dem großen Ziel der „Wiedergewinnung, Aufrichtung und Aufhöhung des deutschen Menschen.“ Mit weiser Vorsicht vermeidet er es, sich in Einzelheiten zu verlieren, arbeitet vielmehr die großen Grundlinien heraus, die für das Leben unseres Volkes in der Friedenszeit maßgebend sein müssen. E. stärkt in uns die frohe Gewißheit, daß Deutschland bei Anspannung aller sittlichen Kräfte den großen Aufgaben der Zukunft gewachsen ist.

Plate, Gelsenkirchen.

Lemme, L., D. Prof.: Der geistige Neubau unseres Volkslebens nach dem Kriege. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. (92 S.) 3 M.

Es hat immer einen eigenen Reiz zu beobachten, wie gerade die Gegenwart, die noch so wenig klar zu umreißen ist, sich in dem Kopf eines klugen Denkers spiegelt. Der ehrwürdige Verf. versteht es trefflich, in dem Neudruck dieser zuerst im „Geisteskampf der Gegenwart“ erschienenen Aufsätze unsre Zeit zu belichten und zu durchleuchten und so einen Ausblick in die nächste Zukunft zu gewinnen. So ernst er schildert, so frohgemut blickt sein Optimismus immer wieder aus den Zeilen heraus. Er glaubt noch, daß „die Verchristlichung des deutschen Volkes“ vor einem neuen Anfang der Krafteinsetzung stehe, glaubt an eine Verchristlichung, wenn auch nicht eine Verkirchlichung, vor allem durch die das Denken vertiefenden Eindrücke des Krieges. Er freut sich der Stärkung des Idealismus, die als Folge des Krieges sicher zu erwarten sei, und findet, daß das Denken bereits eine religiöse Färbung gewinne. Die Religion erfordere für den geistigen Neubau die Inanspruchnahme des Idealismus als eines Bundesgenossen für die Vergeistigung der Gesamtbewegung. Bestehe noch immer ein Zwiespalt zwischen Philosophie und christlicher Überzeugung, so könne er eine „harmonische Lösung finden in der Form der Philosophie des 16. und 17. Jahrhunderts, daß die Philosophie für die ihr unerreichbare Erkenntnis des Transzendenten die Lücke offen läßt, in welche die Wahrheitserkenntnis des religiösen Glaubens mit ihrer Lösung des Welträtsels eintritt.“ Bekanntlich sind, je länger der Krieg sich hinzieht, desto lauter ganz andre Stimmen zu hören. Und ob wirklich der Rückzug der Glaubensgewißheit in die nicht allzu große Lücke der Philosophie einer grundsätzlich von der Philosophie inhaltlich sich unterscheidenden Weltanschauung des Christentums vorzuziehen ist, ist eine Frage, die heute wohl die Mehrzahl der evangelischen Systematiker vereint. Aber das sind im Rahmen der ganzen Schrift Einzelheiten, die ihr den Wert nicht nehmen. Was der Verf. über Idealismus und Religion, über Religion und Christentum, Christentum und Kirche, Moral, Kultur, Politik mit lebendigen Beispielen und in immer interessanter Fragestellung zu sagen hat, wird viel Beifall finden und verdiente besonders von kirchlich sich betätigenden Laien gelesen und besprochen zu werden.

Zänker, z. Zt. Münster.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Jirku, A.: Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen. Leipzig 1917, A. Deichert. (173 S.)

Alfred Seeberg, dessen Gedächtnis das vorliegende Buch gewidmet ist, hat im „Katechismus der Urchristenheit 1903“ und in späteren Schriften im Neuen Testament die Spuren einer katechetischen Unterweisung in Glaube und Sitte gesammelt, um den Kern des christlichen Katechismus auf die Tage der Apostel zurückzuführen. A. Jirku ist dadurch angeregt worden, auch im Alten Testament nach lehrhaften Darstellungen der Geschichte Israels zu suchen. Dieser Gedanke ist fruchtbar und glücklich und wird Erfolg in der wissenschaftlichen Arbeit haben. Die Frage ist, in welcher Weise Jirku ihn durchzuführen versucht hat. Nach Aufstellung des Themas (I) und Aufweisung mündlicher Lehrtradition bei den Israeliten (II) behandelt Jirku die Lehrdarstellungen der Geschichte Israels nach ihrer äußeren Form (III) und in ihrem Verhältnis zum Pentateuch (IV), um sein Ergebnis mit der Quellenfrage des Pentateuch zu vergleichen (V). Mit vollem Recht erinnert er an die deuteronomische Anweisung, die Erinnerung der Vergangenheit den späteren Geschlechtern zu überliefern (Ex. 12, 26 f.; 13, 8; Jos. 4, 6 f.; Deut. 4, 9; 6, 6 f. 20 f.; 11, 18 f.; 32, 7), wozu er Beispiele aus der prophetischen (Joel 1, 1 ff.) und psalmistischen Literatur (Ps. 78, 1 ff., vgl. 44, 2) fügt. Der Inhalt der Überlieferung, den er im dritten Kapitel aufweist, bezieht sich nun vorwiegend auf die Zeit seit dem Auszug aus Ägypten bis zur Einwanderung in Kanaan. Doch finden sich auch Überlieferungen, die mit den Erzvätern beginnen (Ps. 105) oder mit dem

Exil schließen (Ps. 106), was aber als weitere Ausgestaltung des Hauptthemas bewertet sein will. Gleich hier sähe man nun gern eine liturgische Frage behandelt, nämlich bei welcher Gelegenheit solche Psalmen und Lehrstücke vorgetragen wurden. Wenn nun Ps. 114 mit den Hallelpsalmen zur Liturgie des Passahfestes gehört, so scheint mir dies, das einzige althistorische Fest, recht eigentlich den Ausgangspunkt für solche geschichtliche Psalmen zu bilden. Gerade daß nicht die Väterzeit, sondern der Exodus das Hauptstück der Überlieferung ist, stimmt hiermit aufs beste zusammen; denn das Passahfest erinnerte eben an die Erlösung aus Ägypten. Diese Frage, für die Lehrüberlieferung von großer Bedeutung, läßt Jirku leider unerörtert, obwohl ihre Behandlung mit seinem Thema recht eng zusammenhängt. Die Frage, seit wann diese Lehrüberlieferungen bei den Israeliten üblich waren, beantwortet Jirku mit dem Hinweis auf Davids und Salomos Tage „als das Volk unter einem mächtigen Szepter vereinigt war" (S. 154f.). Er bleibt jedoch den Beweis dafür meines Erachtens schuldig. Mir scheint, daß das Deuteronomium die erste feste Stufe bietet; in dem liturgischen Gebet (Deut. 26) finden sich die später so häufig wiederholten Redewendungen; und dies Buch zuerst (Deut. 6, 6 f. 20 f.) empfiehlt die mündliche Unterweisung der späteren Geschlechter. Also kommen wir auf das siebente Jahrhundert. Josua 24 gehört zur Elohimquelle und bringt einen Rückblick, der freilich schon mit Abraham beginnt. Doch dieser Rückblick gilt dem Inhalt eben dieses Quellenbuches, nicht zunächst der lehrhaften Überlieferung, obwohl er später deuteronomistisch im Sinne der erbaulichen Unterweisung bearbeitet worden ist. Großen Wert legt Jirku auf Ps. 78, dessen Bedeutung für die ganze Frage er klar erkannt hat. Dieser Psalm ist ausdrücklich zu dem Zwecke gedichtet, die großen Taten Gottes einzuprägen (V. 1—11), die in doppeltem Überblick gegeben werden (V. 12—39 und V. 40 ff.). Aus der auffallenden Tatsache, daß die ägyptischen Plagen (V. 43 ff.) nach Art und Zahl der Jahvequelle entsprechen, schließt er auf Unabhängigkeit des Psalms vom Pentateuch, und demgemäß auf höheres Alter. Nun ist wirklich anzuerkennen, daß Art und Zahl der Plagen bis auf die Blutverwandlung, der in J. die Wasserpest entspricht (gegen Jirku), zu J. stimmt, wenn auch die Reihenfolge verschieden ist. Darum ist allerdings wahrscheinlich, daß hier die jahvistische Tradition noch ziemlich rein vorliegt. Doch wissen wir, daß dies auch zu Deuterojesaias Zeit noch der Fall war, so daß eine jahvistische Aufzählung nicht über das Exil hinaufgehen muß. Man könnte auch fragen, ob nicht Ps. 78, 40—72 einst ein Gedicht für sich war, das in deuteronomischer, aber noch vorexilischer Zeit entstanden sein könnte, wofür die Betonung des Zion, aber der Mangel des Exils am Schluß sprechen möchte; später wäre dies ältere Gedicht in den gegenwärtigen Psalm eingearbeitet worden, wofür es ja im Psalter mehrere Analogien gibt (z. B. Ps. 24. 36). Über das deuteronomische Zeitalter kommen wir auch mit Ps. 78, 40 ff. nicht hinaus. Und da wir die Bedeutung der deuteronomischen Schule für die lehrhafte und erbauliche Betrachtung der Geschichte Israels kennen, wäre eine eingehende Behandlung der Lehrüberlieferung seit der deuteronomischen Zeit gewiß fruchtbar geworden. — Bei der Prüfung des Überlieferungsstoffes im Verhältnis zum Pentateuch — die unsachliche Bezeichnung „Tetrateuch" hätte vermieden werden sollen — findet Jirku, daß zwar viele lehrhafte Darstellungen mit dem Pentateuch zusammenstimmen, aber doch auch Abweichungen enthalten, denen er alten Überlieferungswert zubilligen möchte. Mir scheint, daß die Abweichungen viel wahrscheinlicher midraschistische Erweiterungen und Verbiegungen sind als altes Gut, demnach mit größter Vorsicht beurteilt werden müssen. Schon im Pentateuch sehen wir ja, daß etwa Pinechas zu einer Lieblingsgestalt priesterlicher Ereiferung in späten Sedimenten der Priesterschrift wird (vgl. Num. 25, 6 ff.; Jos. 22), die nichts mit alter Tradition zu tun hat. In der vorexilischen Überlieferung halte ich nach wie vor E für die Hauptgrundlage der prophetischen Tradition, für Hesekiel P; in der nachexilischen Zeit mischen sich die Quellen. Aber mit den Gründen Jirkus wird die bekannte Quellenscheidung in Jahvist, Elohist, Priesterschrift als zureichende Basis nicht umgestoßen; auch hätte seine eigene Quellenscheidung viel subtiler durchgeführt werden müssen, um gegenüber dem, was andre erarbeitet haben, zu überzeugen. Dieser Abschnitt zur Pentateuchfrage ist der schwächste in dem anregenden Buche.

Procksch, Greifswald.

Kittel, Rud.: Geschichte des Volkes Israel. 2. Band. Gotha 1917, F. A. Perthes. (XVI, 647 S.) 20 M.

Schneller als erwartet werden konnte, ist nun auch der 2. Band von Kittels großer Geschichte Israels, der von der Richterzeit bis zur chaldäischen Eroberung Jerusalems führt, in „dritter, vielfach umgearbeiteter und vermehrter Auflage" erschienen. Den Umstand, daß „fast die ganze während des Krieges erschienene ausländische Literatur nicht berücksichtigt werden konnte" (S. VIII), hat der Verf. mit Recht nicht als ein Hindernis gelten lassen, das Werk wieder vollständig in den Buchhandel zu bringen. So liegt nun für 38 M. eine Geschichte Israels vor, die doch schon mit dem Jahre 586 schließt, wie auch das Lehrbuch der biblischen Geschichte von Köhler und die Geschichten Israels von Klostermann und Oettli nur bis zur Zeit Nehemias gehen, während Stades und Guthes Geschichten Israels und meine Geschichte der alttestamentlichen Religion bis zur Zeit Christi reichen. — Aber die Perioden, die Kittel bearbeitet hat, sind dafür auch sehr eingehend behandelt. Das tritt schon in der Quellenkunde zutage, die beim

2. Bd. über fünfzig Seiten (S. 3—54) umfaßt. Die da gegebene Auseinandersetzung ist sogar sehr wichtig und mit erfreulicher Bestimmtheit geschrieben. Dieses Urteil bezieht sich hauptsächlich auf die Diskussion der Buddeschen Aufstellung, daß die Pentateuchquellen J und E auch in den Büchern Richter und Samuelis fortströmen. Dies bestreitet Kittel auch jetzt wieder im wesentlichen richtig, nur sehe ich nicht die Gründe, weshalb er in der Hauptquelle der Davidsgeschichte in 1. Sam. 16 ff. sekundäre Elemente „der Schule von E" zuschreibt (S. 46). Wo ist hier der inhaltliche und sprachliche Beweis, wie er im Pentateuch und Josua für die Existenz der elohistischen Quelle gegeben werden kann? Die Gesetze des Sprachbeweises, die in meiner Einleitung § 36 gefunden sind, sollten beachtet werden. Ein quellenkritischer Abschnitt liegt auch noch in dem Exkurs vor, der über 2. Kön. 18, 13—19, 37 auf S. 621 ff. gegeben ist. Da muß ich aber seine Darlegung weniger klar finden, denn er spricht schon von einem Redaktor betreffs 18, 17—19, 37, ehe er seine Existenz erwiesen hat. Wenn er etwas hätte leisten wollen, hätte er zuerst nachweisen müssen, ob denn die jetzt landläufige Meinung von der Unverträglichkeit von 19, 9^a mit 9^b wirklich richtig und nicht das wajjischmaꜥ von Jes. 37, 9^b sich aus Wiederholung des vorhergehenden erklärt, wie schon früher im Theol. Literaturbericht 1906, S. 605 von mir ausgeführt worden ist. — Was dann ferner die Darstellung des Geschichtsverlaufs anlangt, so braucht selbstverständlich gar nicht erwähnt zu werden, daß zu dessen Aufhellung alle Materialien ausführlich ausgebreitet werden, die durch die neueren Funde in Ägypten und Vorderasien dargeboten worden sind. Aber ob überall die wirklichen Grundkräfte im Leben des Jahvevolkes in dem Vordergrunde gelassen werden, wo sie nach dem geschichtlichen Gesamtbewußtsein dieses Volkes gestanden und gewirkt haben, das ist mir doch fraglich. Denn z. B. lesen wir über die Richterzeit: „Den Israelstämmen konnte schließlich nur ein Mittel, zum ungeschmälerten Besitz von Land und Volkstum zu gelangen, bleiben. Einzelne da und dort auftretende Heldengestalten genügten nicht mehr. Sie mochten zeitweilig Hilfe bieten, aber sie konnten das Gewonnene nicht erhalten. Es mußte zur Einigung der Stämme durch eine starke Zentralgewalt kommen. Dann erst konnte Moses Vermächtnis an seine Nation, das politische wie das religiöse, erreichbar erscheinen. Denn nun erst war der in die Israelstämme gelegte Gedanke eigenen Volkstums und selbständiger Volksindividualität erfüllt. Und nun erst konnte zur Volkseinheit die Einheit Gottes, als ihre Ergänzung und ihre Stütze zugleich, kommen" (S. 64). Aber es ist unbewiesen, daß der Besitz von Kanaan nicht auch durch einzelne Helden oder Richter hätte bewahrt werden können. Man denke doch nur z. B. an die Überwältigung der Nordkanaaniter zur Zeit Deboras und Baraks, und hat nicht noch Samuel bei Mizpa den Sieg gewonnen und das Schlachtendenkmal mit der leuchtenden Inschrift „Bis hierher hat der Herr geholfen" (1. Sam. 7, 12) aufstellen können? War ferner das irdische Königtum, das Kittel in jenen seinen Worten unter der rettenden Zentralgewalt versteht, ein altes Ideal im Jahvevolke, oder nicht? Man frage Gideon, der die ihm angetragene erbliche Fürstenwürde ablehnte, indem er sagte: „Jahve soll über euch herrschen" (Richt. 8, 23), was Kittel S. 94 mit ganz unsicheren Bemerkungen aus dem Wege räumen will. Und ist erst durch die Zentralgewalt des Königtums die Volkseinheit in Israel geschaffen und dann „zur Volkseinheit die Einheit Gottes" gekommen? Auch die Bejahung dieser Fragen, wie sie in den oben zitierten Worten Kittels liegt, entspricht nicht dem Quellenbefunde. Denn die prinzipielle Einheit des Glaubens an Jahve, den Beständigen und Getreuen, der sich als Rettergott erwiesen hatte, ist ein allen Quellen gemeinsames Moment, und nach einem schon von Lessing ausgesprochenen Grundsatz der Geschichtsforschung ist das Gemeinsame in den Quellen ihre Hauptsache. — Indes so wenig ich es unterlassen konnte, mindestens dieses eine Bedenken zur Sprache zu bringen, so wenig will ich dadurch die anerkennenden Worte aufheben, die ich vorher diesem großen Werke zollen durfte.

König, Bonn.

Hartke, W., Lic. Dr. Prof.: **Die Sammlung und die ältesten Ausgaben der Paulusbriefe.** Bonn 1917, C. Georgi. (84 S.) 2 M.

Von dieser Untersuchung können nur die Hauptresultate angegeben werden. Eine nähere Auseinandersetzung ist im Rahmen einer Besprechung ausgeschlossen. — Von den Pastoralbriefen sind die drei Stücke echt, nicht 2. Tim. 1, 15—18, sondern 2. Tim. 4, 9—22 (ursprünglich zerfallend in zwei Stücke, 9—18 u. 19—22) und Tit. 3, 12—15. Sie stellen drei selbständige Briefzettelchen des Apostels dar, das eine (2. Tim. 4, 19—22) gleich nach der Katastrophe in Ephesos von Troas aus an Timotheos in Ephesos geschrieben, der zweite an Titus in Korinth, etwas später von Makedonien aus (Tit. 3, 12—15) und das dritte an Timotheos in Kolossä während der römischen Gefangenschaft. Nehmen wir den ebenfalls selbständigen Briefzettel Röm. 16, 1—24 hinzu, den Paulus durch Phöbe an Silas und die Epheser richtet, genauer an den οἶκος Ὀνησιφόρου (2. Tim. 4, 19), das ist nach den Paulusakten Lektra, sein Weib und Zeno und Simmias, seine Söhne (Σιμαίας = Σιλαίας = Σίλας, vgl. die Lesart Act. 17, 4) und ebenso den Philemonbrief, so haben wir, da der Epheserbrief unecht ist, acht größere und fünf kleine Paulinen = 13. Diese Zahl ist bei der späteren Umwandlung und Ausgestaltung geblieben, indem die zwei Timotheus-Briefzettel zusammengezogen und zu einem größeren Schreiben ausgestaltet

wurden (dem sog. 2. Tim.) und indem, damit die Zahl 2 bliebe (!!), ein neuer erster Timotheus hinzugefügt und indem schließlich an Stelle des dem Römerbrief angefügten kleinen Epheserbrief ein ganz neuer Brief an die Epheser komponiert wurde. Daß der kleine Epheser dem Römerbrief angehängt wurde, kam daher, weil dieser in der ursprünglichen Sammlung am Schluß der Sammlung der großen Paulinen sich fand (vgl. Kanon Muratori), und weil jener den Anfang der Sammlung, das Korpus der paulinischen Privatbriefe bildete. Der katholisierende Geist des neuen großen Epheserbriefes verrät gleich dem der Pastoralbriefe die Tendenz, in der die neue Sammlung der paulinischen Literatur veranstaltet wurde. Sie stammt von Silas, dem Judenchrist aus Jerusalem, der sich dauernd in Ephesos niedergelassen hat, während die altpaulinische Sammlung dem Timotheos zu verdanken ist, der sie, wie im einzelnen gezeigt wird, einen Brief zu dem andern fügend mit Sorgfalt und Treue aufbewahrt hat in der Reihenfolge, in der er sie selbst gefunden oder geschrieben hat. Von ihm rührt auch der Wirbericht in der Apostelgeschichte und der Hebräerbrief her, wie mehr nebenbei an einzelnen Punkten deutlich zu machen versucht wird. „Timotheos mußte es erleben (!!), wie Silas die Sammlung von Briefen und Briefchen, die er als die wertvollsten Reliquien seines großen, nun schon vollendeten Freundes heilig hielt, in kirchenpolitischer Tendenz vermehrte und verbesserte," und mußte sich, fügen wir hinzu, all die Mahnungen gefallen lassen, die dieser unter dem Namen des großen Freundes in den Pastoralbriefen an ihn richtete! „Silas, der willensstarke Kirchenmann, der auch einmal, wie nur je ein Papst in einem entscheidenden Augenblick der Geschichte etwas ganz Kühnes gewagt und damit Glück (!) gehabt hat; Timotheos, der Melanchthon des Paulus," — sie sind die ersten Sammler der Paulusbriefe. Kögel, Kiel.

Weber, V., D. Prof., Würzburg: Die antiochenische Kollekte, die übersehene Hauptorientierung für die Paulusforschung. Grundlegende Radikalkur zur Geschichte des Urchristentums. Würzburg 1917, Bauch, Echterhaus. (XVI, 96 S.) 2 M.

Valentin Weber ist schon lange wohlbekannt durch seine einschneidenden Forschungen zum Galaterbrief. Zu nennen sind namentlich die beiden Abhandlungen: die Adressaten des Galaterbriefes, Beweis der rein südgalatischen Theorie und die Abfassung des Galaterbriefes vor dem Apostelkonzil, grundlegende Untersuchungen zur Geschichte des Urchristentums und des Lebens Pauli. Speziell zu der letzteren umfassenden, 405 S. zählenden Studie, ist die vorliegende der Abschluß oder eine Ergänzung, in gewisser Weise auch eine Korrektur. Denn für W. ist jetzt nicht mehr die Jerusalemreise Gal. 2, 1—10 mit der Kollektenreise Act. 11, 30 zusammenzulegen, sondern sie ist eine bloße Privatreise, und ist als solche in der Apostelgeschichte überhaupt nicht erwähnt; sie ist zwischen Act. 11, 28 und 29 einzuschalten. Auch ist Gal. 2, 2 nicht eine zwiefache Vorlage des Heidenevangeliums ausgesagt, sondern nur eine einzige, die in einer Sonderbesprechung mit den Altaposteln erfolgte. Das ist in der Tat eine Radikalkur, wie der Verf. mit vollem Recht dies Ergebnis nennt, und er hat allen Grund zu fordern, daß sich die Wissenschaft eingehend mit diesen seinen Aufstellungen auseinandersetzt, die, wenn sie auch im einzelnen nicht durchaus neu sind — W. weist selbst auf seine Vorgänger hin — doch in dieser Zusammenstellung und Zuspitzung ein Bild von der Entwicklung des paulinischen Wirkens in der Anfangszeit zeichnen, wie es bis dahin noch nicht entworfen worden ist. Der Verf. knüpft die kühnsten Erwartungen an seine Arbeit; mit ihr ist in seinen Augen die Lösung gegeben des schwierigen Problems, das das Verhältnis des Berichtes in Gal. 2 zu dem der Apostelgeschichte darstellt; der Schlüssel ist endlich gefunden, „der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden" (S. IV). Wieviel Kopfzerbrechen hat diese Frage den Forschern verursacht, und wieviel verschiedene Lösungsversuche sind vorgeschlagen worden! W. führt sie uns selbst in einem Schlußabschnitt vor (S. 77—95). Nun ist aller Not ein Ende gemacht! „Ganze Bibliotheken von Auslegungen und Untersuchungen können jetzt als Dokumente der Geschichte eines großen Irrtums geschlossen werden; nun stellt sich heraus, daß alle diese Streitverhandlungen seit 120 Jahren von einer irrigen Voraussetzung ausgehen, nämlich von der, die Kollektenreise müßte, wenn geschichtlich, Gal. 2, 1 erwähnt sein; nun stellt sich heraus, daß Paulus selbst Gal. 2, 10^b die antiochenische Kollekte bezeugt, und daß er selbst so eine Jerusalemfahrt bezeugt, die in der Apostelgeschichte nicht berichtet ist (S. 95)! Die Konsequenzen, die sich daran anknüpfen, sind von größter Tragweite: Frühdatierung des Missionsvertrages, der galatischen Mission, des antiochenischen Streitfalls mit Petrus (Gal. 2, 11 ff.), der judaistischen Agitation in Galatien und des Sendschreibens an die Galater. „Alle diese Ereignisse (vgl. S. V) sind in dieser Reihenfolge vor das Apostelkonzil Act. 15 anzusetzen, und damit schwinden die bedeutendsten Bedenken sowohl gegen die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte, wie gegen die Echtheit der Hauptbriefe des Paulus; eine feste sichere Grundlage für die Chronologie und die Lebensgeschichte des Apostel Paulus ist gewonnen!" W. erwartet aber noch mehr von seiner Veröffentlichung. Er nennt sie eine „Friedensgabe zum Jubiläumsjahr 1917", — von seiten eines Katholiken auch darum wertvoll, und er hofft, daß durch sie eine neue Periode der Kritik des N. T.s beginnen wird, gekennzeichnet durch rückläufige Bewegung zu gutgegründeter Tradition und durch positive Erfolge (S. VIII).

Welch kühner, weitgehender Ausblick! Und wie gerne würde man ihm folgen und ihm beipflichten, wenn man es könnte! Wie gerne würde man ihm bei seinem Friedensbemühen, das an dem einen Punkte die konfessionellen Gegensätze überbrücken, und die Forscher aus allen Lagern vereinigen soll, Handreichung leisten! Aber er erwartet zu viel. So sehr sein Bemühen anzuerkennen ist, so sehr zuzugeben ist, daß auf diese radikale Weise manche Bedenken und Schwierigkeiten aus der Welt geschafft werden, so sehr auch W. versucht hat, seine Anschauung scharfsinnig und eingehend zu begründen, indem er zuerst das Problem noch einmal feststellt (S. 1—10) und indem er sodann auf der einen Seite das Zeugnis der Apostelgeschichte (S. 11—42) und auf der anderen Seite das des Galaterbriefes über die antiochenische Kollekte ruhig und nüchtern prüft (S. 43—63), um dann das Ergebnis im Lichte des Doppelzeugnisses festzustellen (S. 64—76), so sehr das alles gilt, es wird doch noch manche Forscher geben, die verstockt genug sind, ihm nicht zu folgen, und die nicht zu den „besonnenen Exegeten“ gehören, die, wie er meint, als solche seine Resultate annehmen müßten. Nur eine eingehende Auseinandersetzung könnte das hier begründen, so wie seine Darlegung das auch beanspruchen möchte. Aber dazu ist hier nicht der Ort, und möchte auch noch an anderer Stelle Gelegenheit gegeben sein. Nur auf einzelne Hauptbedenken sei hier andeutungsweise hingewiesen. W. hat Zahn gegenüber sicher recht, daß das antiochenische Jahr der Wirksamkeit des Paulus (Apg. 11, 26) nicht in das Jahr 43/44 fallen kann, wenn die Weissagung des Agabus (11, 27 f.) ἐν ταύταις ταῖς ἡμέραις schon der Zeit des Kaligula um 40 herum angehören soll; wir möchten mit W. das antiochenische Jahr auch in diese Zeit verlegen (39/40), und darauf eine Wirksamkeit außerhalb Antiochiens in Syrien folgen lassen (vgl. Gal. 1, 21). Geht es aber an, so viel zwischen 11, 28 und 29 einzuschieben, wie es bei dem Radikalversuch W.s geschieht, vor allem außer der syrischen Mission noch den geheimen Apostelkonvent mit Missionsvertrag, den W. eben in Gal. 2, 1—10 findet, o h n e daß die Apostelgeschichte davon Notiz genommen hätte? Die gleiche Schwierigkeit liegt 14, 28 vor. Ist auch dort von χρόνος οὐκ ὀλίγος die Rede, geht es darum an, in diesen Zeitraum nicht nur den Konflikt mit Petrus und die judaistische Reaktion, sondern auch der Judaisten Wühlarbeit in Syrien und Galatien, die in ihrem Erfolg die Absendung des Galaterbriefes zur Folge hatte, zu verlegen, auch wieder ohne daß die Apostelgeschichte alles dessen Erwähnung tut? Die kurze Bemerkung Act. 15, 1 besagt doch kaum etwas. Das wird überhaupt immer das Hauptbedenken gegen die südgalatische Hypothese bleiben, daß die Apostelgeschichte von dieser eingreifenden Wühlarbeit der Judaisten in diesen blühenden heidenchristlichen Gemeinden nichts erzählt haben soll, w e n n sie dort stattgefunden haben. Das Leben und die Entwicklung dieser Gemeinden ist dem Verf. der Apostelgeschichte augenscheinlich gut bekannt, und liegt ihm sehr am Herzen. Sollte er da über dies entscheidende Eingreifen der Gegner des Apostels nichts gewußt haben und nichts haben bringen können, während er über die nordgalatische Mission (16, 6; 18, 23) augenscheinlich überhaupt nichts Näheres weiß? Diese Gemeinden lagen seinem Horizonte auch ferner. Auch das Bedenken wird man nicht los, daß ein solches privates Abkommen, verbunden mit dem Missionsvertrag, wie es W. für Gal. 2, 1—10 voraussetzt, für die damaligen Verhältnisse schwer denkbar ist, ohne daß die damit zugestandene Gesetzesfreiheit der Heiden nicht auch in der Gemeinde bekannt wurde. Diese Trennung von privater Abmachung und gemeindlicher Beschlußfassung läßt sich in der Form schwer durchführen. Wendet W. ein (S. XI), weshalb dann Paulus im Galaterbrief im Kampf mit seinen Gegnern nicht auf dies Apostedekret hinweist — wie einfach wäre das gewesen, und „wie hätte ein einziger Satz dieser Art zur Beruhigung und Festigung der zum Abfall geneigten Galater beitragen können!“ — so ist dieser Einwand vollauf berechtigt. Das bleibt aber auch sonst die Schwierigkeit, ganz ebenso z. B. im 2. Korintherbrief oder im Kolosserbrief. Auch ist ja im Galaterbrief indirekt wenigstens 2, 3 der Beschluß angedeutet. Wir werden uns vielleicht von dieser Erwägung aus den Beschluß der Gemeinde in Jerusalem und die Autorität der Apostel doch für jene erste Zeit anders zu fassen entschließen müssen, als wir sie nach der Erzählung der Apostelgeschichte zu fassen geneigt sind. Auf das gleiche Ergebnis führt der Umstand, daß Petrus, falls nicht die ganz andere Datierung W.s gilt, oder die zeitliche Umstellung von Gal. 2, 11 ff. v o r den Abschnitt 1—10, was aber der Verf. mit Recht mit Entschiedenheit ablehnt, gleich nach dem „großen Beschluß“ sich in Antiochien durch der Judaisten Gerede zum feigen, heuchlerischen Rückzug veranlaßt sieht. Das legt auch die Frage nahe, ob nicht Act. 15 erst noch das richtige Verständnis finden muß, eben dieses, daß es in der Jerusalemitischen Entscheidung nur auf einen Kompromiß hinausgekommen ist, der ein schiedlich-friedliches Nebeneinander schuf und n i c h t m e h r, so wie es auch Gal. 2, 7 ins Auge faßt, bei dem es nur zur Entscheidung kam über der Heidenchristen Gesetzesfreiheit, aber noch nicht die Frage der Lebens- und Tischgemeinschaft der Judenchristen mit ihnen zur Erörterung stand. In Bezug auf diese Frage mußte sich Paulus erst noch die Entscheidung erkämpfen. Fassen wir derart die Entwicklung ins Auge, so schwinden manche Bedenken, die W. vorbringt, wenn auch nicht alle. Dazu müßte viel eingehender mit ihm verhandelt werden, namentlich was auch die „fünf Hindernisse“ anbetrifft, die S. 46 ff. gegen die Mög-

lichkeit aufgestellt werden, vor Gal. 2, 1 noch eine Reise des Apostels nach Jerusalem einzuschieben, dort also die dritte Reise berichtet sein zu lassen. — Leider ist der Druck z. T. recht schlecht und fehlerhaft. Högel, Kiel.

Kirchengeschichtliches.

Seeberg, R.: Die Lehre Luthers. Lehrbuch der Dogmengeschichte. IV, 1. Zweite und dritte durchweg neu ausgearbeitete Auflage. Leipzig 1917, A. Deichert. (393 S.) 10,50 M.

Es war überaus dankenswert, daß R. Seeberg, einer der anerkanntesten Meister der Dogmengeschichte, diese erste Hälfte des letzten Bandes seiner Dogmengeschichte (§ 73—88 des Gesamtwerks), vor Vollendung des ganzen Bandes, als ein Denkmal zur Feier des Reformationsgedenkjahres der Öffentlichkeit übergeben hat. Es ist eine reiche Gabe, welche kraftvoll in die vielseitigen Untersuchungen über die reformatorische Lehre eingreift und die eigenen umfassenden, selbständigen Forschungen des Verf. zusammenfaßt. Das Thema des gesamten 4. Teils der Dogmengeschichte lautet: Die Fortbildung des Dogmas durch die Reformation und die entgegengesetzte Lehrfixierung des Katholizismus. Im vorliegenden Bande wird davon nur der erste Abschnitt über die Entstehung des protestantischen Lehrbegriffs behandelt, und zwar in folgenden vier Kapiteln: 1. Die Anfänge Luthers (die dogmen- und religionsgeschichtliche Stellung der Reformation; Luthers Weg zum Evangelium, die dogmengeschichtliche Behandlung seiner Lehre; seine Lehre in ihrer ursprünglichen Gestalt); 2. Das neue Verständnis des Evangeliums aus dem Gesichtspunkt der evangelischen Buße (die neue Anschauung von der Buße, der Gottesbegriff, die Sündenlehre, Christologie, Trinität, Werk Christi, Gesetz und Evangelium, der evangelische Heilsglaube, Rechtfertigung und gute Werke, die Sittlichkeit und das neue Lebensideal); 3. Das neue Verständnis von Kirche, Wort und Sakrament (der reformatorische Kirchenbegriff, Wort und Sakrament, Luthers Verhältnis zu den überkommenen Normen der Lehre in Schrift und Dogma; 4. Zwinglis Lehre, der Gegensatz zwischen Zwingli und Luther in der Abendmahlslehre (die reformatorischeu Gedanken Zwinglis, der Kampf um das Abendmahl). Das ausführliche Inhaltsverzeichnis S. VII—XII und die Fülle der Angaben über die Spezialliteratur in den Anmerkungen und zu Beginn der einzelnen Kapitel erwecken sofort den Eindruck, daß uns hier große Schatzkammern aufgetan sind; und die Vertiefung in die einzelnen hier behandelten Probleme bestätigt es, wie vielseitige Anregungen für weitere Forschung darin enthalten sind. Gern hätte man schon bei diesem Halbband ein oder mehrere Register. Erschwert wird die Lektüre durch die mit den gewaltigen Stoffen oft ringende Sprache des Verfassers und durch die zuweilen allzuhäufige Anwendung von Fremdwörtern. Aber das Studium lohnt reichlich. Über die Anordnung und Gruppierung der Lehrelemente mag man streiten. Eine gute Rekapitulation über den inneren Zusammenhang der Lehre Luthers steht auf S. 332 ff.: Die beiden Hauptgesichtspunkte der Religion Luthers, die Buße und die Kirche, durch das göttliche Offenbarungswort gewirkt und getragen, samt ihren vier Voraussetzungen (der allwirksame Gott, die Sünde, Christi Offenbarung, der Glaube) können in der Bezeichnung der reinen Erlösungsreligion zusammengefaßt werden. Den absolut sicheren Maßstab aber zur Begründung des eigenen Standpunktes und zur Kritik des gegnerischen empfing Luther aus der theologischen Tradition der „Modernen", in der er erzogen war: es ist die von Gott inspirierte Heilige Schrift; diese Position hat Luther konsequent ausgebaut und tatsächlich das ganze System der Autoritäten des kanonischen Rechts zertrümmert. — Der etwas kleine und kompresse Antiquadruck des Buches ist für die Augen nicht angenehm. Albrecht, Naumburg.

Jordan, H., D. Prof. Erlangen: Luthers Staatsauffassung. Ein Beitrag zur Frage des Verhältnisses von Religion und Politik. München 1917, Müller u. Fröhlich. (VIII, 202 S.) 3,50 M.

H. Jordan, der Nachfolger Th. Koldes auf dem Lehrstuhl der Kirchengeschichte an der Universität Erlangen, entfaltet eine bedeutende schriftstellerische Produktivität. Das vorliegende Buch behandelt in vier chronologisch geordneten Kapiteln Luthers allmählich sich entfaltende Anschauungen von Staat, Religion und Politik, mit reichen Quellenbelegen gründlich und doch allgemein verständlich, mit besonderer Rücksicht auf neuerlich untersuchte Einzelfragen: Luthers Gedanken über den Krieg, über das Widerstandsrecht gegen Kaiser Karl V., seine Stellung zu den sozialen Fragen, zum Recht, seine Anschauung über die kulturellen Aufgaben des Staates, über das Verhältnis von Staat und Kirche, über Toleranz und über die Behandlung der Ketzer, sein Deutschtum, die Fernwirkung seiner Gedanken u. a. — Der Verfasser bezeichnet es allgemein als „einen Beitrag zu der Frage des Verhältnisses von Religion und Politik"; er will also keine bloß gelehrte, historische Studie geben, sondern auch für die prinzipielle Betrachtung wichtiger Gegenwartsfragen Anregungen bieten. Sein Hauptgesichtspunkt ist folgender: Luther habe mit steigender Klarheit die Eigengesetzlichkeit des staatlichen Lebens, die Geschiedenheit der beiden Sphären, des Reiches Gottes und des Staates, erkannt; und wir stünden auf dem Boden des Reformators, wenn wir einerseits ruhig darauf verzichteten, die Religion zum bestimmenden Maßstab politischen Handelns in den Machtfragen des nationalen Staates zu machen, andrerseits aber alle Kraft darauf richteten, daß das Evangelium sauerteigartig die Welt durchdringe und die einzelnen

Persönlichkeiten innerlich erneuere. Für diese Gedanken ist besonders die Schlußbetrachtung S. 188 ff. fruchtbar. Alles das ist lehrreich für die, denen die großen Gegenwartsprobleme über unsere Landeskirchen, ihre geschichtliche Gebundenheit an den Staat (auch an den inzwischen paritätisch gewordenen Staat) und ihre nötige Befreiung von diesen Fesseln, doch unter möglichster Festhaltung der Volkskirche, auf der Seele liegen. Auch die, welche die Idee „des christlichen Staates" im Sinne eines K. Göschel oder J. Stahl noch heute festhalten möchten, werden durch die von Jordan klar herausgearbeiteten Grundgedanken Luthers zu neuem Nachdenken veranlaßt werden.

Albrecht, Naumburg.

Rade, M., D. Prof., Marburg: Luthers Rechtfertigungsglaube, seine Bedeutung für die 95 Thesen und für uns. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (32 S.) 0,80 M.

In diesem am 7. Juni 1917 auf der Theologischen Konferenz zu Gießen gehaltenen Vortrag behandelt D. Rade in der ihm eigenen frischen, herzhaften, gedankenreichen Art die stolze Aufgabe, den Herzpunkt Lutherscher Frömmigkeit mit der Erinnerung an die 95 Thesen in lebendige Beziehung zu setzen. Er entwickelt die negativ-polemische Bedeutung der Rechtfertigungsformel (Gegensatz gegen jeden Verdienstgedanken), sodann ihren positiven Eigenwert, sofern die Gerechtsprechung des Sünders zugleich als Gerechtmachung und der Glaube als lebendig geschäftiges Ding, als die Kraft des neuen Lebens, verstanden sei. In dieser zweiten Beziehung werden die Thesen beigezogen: der rechtfertigende Glaube ist kein Ablaßbrief, sondern ein Adelsbrief, der verpflichtet. Gegenüber der klösterlichen Askese betonte Luther: „ohne Verdienst, aus Gnaden allein, durch den Glauben", aber gegenüber dem Leichtsinn des Ablaßunfugs die andere Seite des Rechtfertigungserlebnisses: das notwendige Wachsen und Reifen des begnadigten Sünders unter der Sonne der göttlichen Gnade. Näher wird dann das Verhältnis des Rechtfertigungsglaubens zu dem die 95 Thesen beherrschenden Bußbegriff besprochen, dazu werden ähnliche Gedankengruppen aus den gleichzeitigen Schriften des Reformators, namentlich aus seinen Resolutionen zu den Thesen angeführt. Sehr gut ist die Bemerkung über die Heilsgewißheit im Sinne Luthers: der nach Gottes Gnadenwillen Gerechte hat sie „nur, indem er den stetigen Kampf gegen seine Sünde als ein ihm auferlegtes Kreuz im Glauben tapfer auf sich nimmt" (S. 22). Theologiegeschichtlich wichtig ist der Hinweis auf Luthers eigenartige Behauptung von der Rechtfertigung Gottes durch den Menschen (so z. B. in der Vorrede zum Römerbrief, hier bei Rade S. 9 f.) und die von Rade in Luthers Sinn geprägte Ergänzung: homo ex fide iustus iustificat proximum, unus alterius Christus (S. 27). Schließlich stellt er fest, daß der Rechtfertigungsglaube Luthers, der nichts anderes war als sein persönliches tiefes Gesamtverständnis des Christentums überhaupt, eben dasselbe ist, was auch heute noch der Mensch für seine Seele braucht. Tiefe Probleme werden angeregt (Luther und die Mystik, S. 30; Luther und Kant, S. 31 usw.), natürlich nirgends erschöpft. Der Vortrag sollte auf Pfarrkonferenzen gründlich durchgesprochen werden; er reizt zu neuem Nachsinnen über das, was unserm theologischen Nachdenken so überaus kompliziert erscheint, was aber für unser Erleben das Einfachste und doch zugleich Tiefste ist, was für den gelehrtesten Theologen wie für den schlichtesten Laien die eine gemeinsame Wahrheit bleibt. Albrecht, Naumburg.

Rade, M., Prof. D.: Luther und die communio sanctorum. Berlin 1917, Deutsche Landbuchhandlung. (15 S.) 0,60 M.

In diesem am 5. Juni 1917 in Marburg vor den Freunden der Dorfkirche gehaltenen Vortrag entwickelt Rade Luthers Gedanken von der christlichen Einigkeit 1. im Anschluß an den dritten Artikel, 2. mit Bezug auf seine Lehre vom h. Abendmahl, 3. im Hinblick auf seine Auslegung johanneischer Stellen (besonders Joh. 17). Für den Reformator, der in seinem Gewissen die Verantwortung für die äußere konfessionelle Spaltung zu tragen den Mut und die Kraft hatte, bedeutete doch die Lehre von der communio sanctorum gleichsam den andern Pol seines Lebens und Denkens neben der „Rechtfertigung aus dem Glauben". — Nach reichlichen Mitteilungen aus den Quellen zieht Rade praktische Folgerungen: wir müssen gerade für unsere Zeit von neuem den Kern des Lutherschen Kirchenbegriffs lebendig machen, die religiöse und sittliche Solidarität der Christenheit, ferner die Abendmahlsfeier in erster Linie als Kommunion, als actus confessionis (nicht als nota confessionis) würdigen und ausgestalten, endlich drittens den Gedanken „ut omnes unum" mehr in unser christliches Bewußtsein und Beten aufnehmen. Das wäre eine rechte Vertiefung des Reformationsgedächtnisses. — Alles das ist sehr schön, innig, eindrucksvoll gesagt, aber zum zweiten Punkt mit starker Einseitigkeit. Beim h. Abendmahl ist das Vorgetragene immer nur ein Nebengedanke gewesen. Zur Sache vgl. meine Bemerkungen in Weim. Ausg. Bd. 30 I, S. 391, Anm. 4 und in Luthers Katechismen (1915), S. 107.

Albrecht, Naumburg.

Saathoff, A., P., Göttingen: Luthers Glaube, nach seinen eigenen Zeugnissen ausgewählt. Tübingen 1917, J. C. B. Mohr. (64 S.) 0,50 M.

Gerne empfehle ich dieses kleine wohlfeile Heft, das Selbstzeugnisse der Frömmigkeit Luthers (nicht seiner Theologie), geschickt zusammengeordnet und auf den Umschlagsseiten eine beachtenswerte Übersicht über die Lutherliteratur darbietet. Im Geleitswort am Schluß spricht

sich der Verfasser näher über die Gesichtspunkte seiner Auswahl aus. Für eine neue Auflage äußere ich einige Wünsche. Die Druckweise könnte übersichtlicher sein: der Haupttext, die verknüpfenden oder einleitenden Bemerkungen und der Nachweis der Fundorte müßten sich für das Auge schärfer voneinander abheben. Die Texte, besonders die übersetzten, bedürfen wohl einer Nachprüfung (S. 48, Z. 3 f. ist „gepackt" vielleicht nur Druckfehler für „geplagt"). Die Spannung in Luthers „Glauben" wäre durch noch reichere Zeugnisse für seine positive Wertung der „Gottesfurcht" klarer herauszuarbeiten. Bei den Glaubenszeugnissen im Liede (S. 31 f.) ist das Lied „Nun freut euch, lieben Christen gemein" übersehen. Die Stoffabgrenzung in den miteinander nahe verwandten Kapiteln ließe sich mehrfach verbessern. Auffallenderweise sind Luthers Glossen und Vorlesungen über die Psalmen 1513—1515, auch in dem 2. Abschnitt „Das große Erlebnis", unberücksichtigt geblieben. Möge das Büchlein im Sinne des Verfassers vielen als ein Führer zu Luther dienen und sie anregen, sich mit diesem Großen im Reiche Gottes mehr vertraut zu machen, um dadurch ihre eigene Frömmigkeit zu vertiefen.

Albrecht, Naumburg.

Schlatter, A., D. Prof., Tübingen: **Luthers Deutung des Römerbriefs.** Ein Beitrag zur 4. Säkularfeier der Reformation. BFTh. XXI, 7. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. (90 S.) 2,40 M.

Das ist eine sehr eigenartige Gabe zur 4. Säkularfeier der Reformation. Alles, was Schlatter schreibt, ist tiefgrabende Arbeit. Als selbständiger Ausleger des Römerbriefs, hat er sich in die erst im Jahre 1908 durch den Straßburger Kirchenhistoriker Joh. Fisker mustergültig veröffentlichte, vorher fast unbekannt gebliebene Vorlesung Luthers über den Römerbrief vom Jahre 1515—1516 vertieft und stellt nun ihre Hauptgedanken in drei Kapiteln (1. Der Glaube, 2. Die Gerechtigkeit, 3. Das Gesetz) dar mit Beiziehung anderer zeitgenössischer Kommentatoren, sowohl evangelischer (Melanchthon, Bugenhagen, Ökolampad, Bullinger, Butzer, Calvin, Brenz u. a.) als auch katholischer (Erasmus, Faber, Dionysius, Contarini, Sadolet). Er zeigt, wie Luther den Kern der paulinischen Grundanschauungen neu erlebt und in mächtiger Einheitlichkeit richtig erfaßt hat, wie aber andrerseits doch seine eigenartige, von Paulus formell unterschiedene Fassung der Rechtfertigung und der Einfluß der Überlieferung (sonderlich Augustins) ihn nicht die genaue und volle Ausschöpfung des apostolischen Briefes habe erreichen lassen. Jedenfalls ist die gedankenreiche Schrift auch in ihrer Beschränkung (sie sieht von den Kontroversen mit Denifle, Grisar usw. ab) eine wertvolle Anregung dazu, sich in das Verständnis des biblischen Grundtextes sowie auch in Luthers heranreifende reformatorische Theologie zu vertiefen. Albrecht, Naumburg.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Dryander, E., D.: **Evangelische Reden in schwerer Zeit.** 12. Heft: **Zur Reformationsfeier.** Berlin 1917, E. S. Mittler u. Sohn. (52 S.) 0,50 M.

Dem eigentlichen Zentralerlebnis Luthers, der Rechtfertigung aus dem Glauben, gilt die erste Predigt (Röm. 3, 28); die zweite behandelt das allgemeine Priestertum in seiner Würde wie Verpflichtung (1. Petr. 2, 9); in der dritten endlich, am Reformationsfest selbst gehalten, steht der Reformator selbst unter dem Losungsworte Gal. 5, 1 vor der Gemeinde, als der Führer zur Freiheit, zur Freiheit der Kinder Gottes. Kernhafte evangelische Gedanken, wie sie Luther vertreten hat, wie von ihm wir sie neu gelernt, werden allüberall darunter lebendig. Beigegeben ist der Sammlung ein vortrefflicher, ebenso geschichtlich reichhaltiger wie gegenwartsbedeutsamer Vortrag „Luther und das deutsche Haus"; in aller Weitherzigkeit doch das eigentlich weltumgestaltende in Luthers Gründung und Führung seines Hausstandes aufweisend, zugleich voll ernster Mahnungen für die Gegenwart.

Jordan, Wittenberg.

Ihmels, L., Prof. D.: **Allein durch den Glauben.** Sechs Predigten. Leipzig 1918, A. Deichert. (92 S.) 1,25 M.

Rechtfertigung, Heilsgewißheit, Glaube, Friede, Gnade, Evangelium, das sind die großen Themata dieser Predigten, die in klarer, tiefer, geistvoller Weise Zeugnis geben von der Wahrheit und Ernst, von dem Reichtum und Segen evangelischer Lehre und evangelischen Lebens. Die feinsinnig ausgeführten und angewandten Texte sind: Röm. 3, 21—23, Röm. 8, 31—39, Röm. 5, 1—5, 1. Tim. 6, 12, 2. Kor. 6, 1. Röm. 1, 16. 17. Die letzte Predigt, bei der Reformationsjubelfeier gehalten, bezeugt warm und begeistert die Hoheit und Herrlichkeit des Evangeliums: „Das Evangelium von Jesus Christus ist in Wahrheit Evangelium, Frohbotschaft; dies Evangelium ist Evangelium auch für unsere Zeit; darum: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht."

Rosenthal, Querfurt.

Luther-Geist im Weltkriege. Neue Folge: **Die Wurzeln unserer Kraft.** (Göttinger Predigtbibliothek, hrsg. von Pfr. Lic. Rolffs, Osnabrück XIV, 3). Göttingen 1917, Vandenhoeck und Ruprecht. (IV, 108 S.) 1,35 M.

Nicht alle Predigten entstammen, wie man nach dem Untertitel erwarten sollte, aus 1917; mindestens drei gehören 1916 an. „Luther-Geist im Weltkrieg". Nun ja, jede rechte evangelische Predigt sollte Luther-Geist in sich tragen. Aber der Buchtitel ist doch zweifellos enger gemeint. Und dann fallen wiederum eine ganze Reihe Predigten, zum mindesten die letzten 5, aus ihm heraus. Vollends, ob die eingehende Darlegung der Geschichte des Reichstages zu Augsburg 1530

oder die noch viel weiter ausholenden Darbietungen über Luther und die deutsche Volkserziehung, die in ihrem zweiten Teil neben Luther noch Fichte stellen, oder gar die Ausführungen über „Sittlichkeit und Geld“, die eine ganze Geschichte des Geldes, vom Tauschhandel an bis zum bargeldlosen Verkehr der Gegenwart, nicht minder eine volle Begriffsbestimmung von Geld und Arbeit geben, noch als „Predigten“, also als Evangeliumsverkündigung anzusehen sind? Oder wie kann man es rechtfertigen, ein Textwort wie Röm. 8, 14 f. schlechthin und allgemein auf das deutsche Volk in seinem Kampf um politische Freiheit und Unabhängigkeit zu beziehen? Schon die Bezeichnung des deutschen Volkes als eines Volks, das aus der Wahrheit ist, und in Verfolg davon die Übertragung von Ps. 118, 17 auf unser Vaterland ist mehr als befremdlich. Thematische Predigten wiegen vor; mehrfach ist geradezu das gleiche Thema bestimmend gewesen für die Zusammenordnung, so „Deutschland und seine Kinder“ und „Luther und die deutsche Volkserziehung,“ so „Das Volk der Freiheit“ (übrigens eine Predigt vor Feldgrauen!) und „Das Lied der Freiheit“, so „Das Gebet ums tägliche Brot“ (eine vorzügliche Predigt von D. Wurster, Tü.) und „Speisung der Millionen“. Das Ethische steht stark im Vordergrund, zum Teil in sehr scharfen Ausführungen (zu Röm. 13, 11 ff.; Matth. 6, 11; Joh. 6, 4 ff.); immerhin, Luther würde gerade hierin wohl nicht „die Wurzeln unserer Kraft“ gesehen haben. Zu den Ausführungen S. 13 bemerke ich, daß die Grundlage der K.-O. für die altpreußischen Provinzen, die Rhein.-Westfäl. K.-O. auf lutherische Grundlagen sich zurückführt. Und εἰς σωτηρίαν Röm. 1, 16 entsprechend der Lutherschen Übersetzung „selig machen“ auf „Freude in Gott“ deuten, dürfte den Sinn des Grundtextes gründlich verwässern. Jordan, Wittenberg.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aufrecht, R., Hauptlehrer Schnaitheim a. Brz.: Ein Wort an solche, die in Wahrheit christliche Erzieher sein wollen. Schnaitheim a. Brz., Selbstverlag. — **Ein feste Burg ist unser Gott.** Zwickau 1916, Schriftenverein. (Je 12 S.) Je 0,10 M. 1. Walther, C. F. W., D.: Vom verlorenen Sohn: Predigt über Luk. 15, 11 ff. 2. Schmidt, C. C. P.: Warum nur der Glaube dem wieder bei uns einziehenden Gnadenkönig recht huldigt. Predigt üb. Matth. 21, 1 f. 3. D. M. Luther: Von Christi Wiederkunft und der Welt Ende. Predigt über Luk. 21, 25 ff. [8. 12. 1532]. 4. Stöckhardt, G. D. F. Von dem wunderbaren Kinde, welches Herrschaft auf seiner Schulter ist. Predigt üb. Jes. 9, 6. — **v. d. Goltz, E.**, Gräfin: Die stärkende Kraft des Bibelstudiums. Berlin-Dahlem 1918, Burckhardthaus-Verlag. (15 S.) 0,25 M. **Hasse, P.** Lic. Pfr., Essen: Enge und Weite im Vereinsleben. Berlin 1918, Burckhardthaus-Verlag. (16 S.) 0,20 M. — **Ide, B.**: Einwände gegen das Christentum. Bonn 1918, J. Schergens. (46 S.) 0,50 M. — **Lehmkuhl, Aug. S. J.**: Quaestiones praecipuae morales, novo juri canonico adaptatae quas pro appendice theologiae moralis breviter collegit. . . Freiburg im Br. 1918. (VIII, 95 S.) 1,60 M. — **Schäfer, H.**, Laz.-Pfr.: Die deutsche Volksbücherei. Ein Denkmal für Zeppelin. Stuttgart 1918, Franckh. (34 S.) 0,35 M.

Bücherschau.

Philosophisches (Religionsphilosophisches). Vorträge, Philosophische. B., Reuther & Reichard. **Lasson, Ad.**: Über d. Zufall. (68 S.) 2,00. **Ziehen, Thdr.**: Das Verhältnis d. Logik z. Mengenlehre. (78 S.) 2,00. — **Wolfram, E.**: Gegen Psycho-Analyse. Imagination: Zerrbild u. Angesicht. (VIII, 227 S.) L., Altmann. 3,50. — **Bötte, W.**: Kant u. d. Krieg. (64 S.) Ma., Elwert. 1,00. — **Fischer, O.**: Orientalische und griech. Zahlensymbolik. (59 S.) L., Altmann. 1,50. **Jeremias, A.**: Allgemeine Religions-Geschichte. (XV, 259 S.) M., R. Piper & Co. 9,00. — **Geyer, J.**: Unsterblichkeit des Menschen und wissenschaftl. Denken. (III, 40 S.) L., Altmann. 1,00. **Gleichen-Rußwurm, A. v.**: Der freie Mensch. (346 S.) B., Reichl. 7,50. — **Dreyfus, H.**: Einheits-Religion. (38 S.) Hg. 17, Bahai-Verlag. 1,00. **Leben u. Lehre**: Aus, des Bahaismus. Mitgeteilt v. d. Bahai-Vereinigung in Hamburg. (67 S.) Ebd. 18. 0,90. **Freidank, M. B.**: Vom Denken z. Geist. Ein Wort f. R. Steiner. (47 S.) Br., Trewendt & Granier. 1,00. **Schröder, J. G. W.**: Die Anthroposophie Dr. R. Steiners. (XX, 108 S.) Konstanz, Wölfing-Verlag. 2,40.

Theologisches. Flugschrift, 173.—175., d. Dürerbundes. M., Callwey **Reformationsfest**, Das: Beiträge v. Protestanten u. Katholiken: Avenarius, Bonus, Eucken, Geyer, Gogarten, Hoffmann, Mumbauer, Natorp, Planck, Roethe, Rosegger, Tönnies, Troeltsch, Weinel, Wundt. (49 S.) o. J. 0.75. — **Below, v.**: Die Bedeutung der Reformation f. d. polit. Entwicklung. L., Teubner. (38 S.) 1.00. **Lietzmann, H.**: Luthers Ideale in Vergangenheit u. Gegenwart. (16 S.) Bonn, Marcus & Weber. 0,80. **Ritschl, O.**: Reformation und ev. Union. (27 S.) Ebd. 1,00.

Bibelwissenschaftliches. **Arculf**: Eines Pilgers Reise nach dem Hl. Lande (um 670). Aus d. Lat. übers. u. erkl. v. Paul Mickley. 2. Tl. Buch II: Heilige Stätten im Lande Damaskus, Tyrus, Alexandrien. Buch III: Konstantinopel. L., Hinrichs. (64 S.) 1,20. A. T. **Karge, Paul**: Rephaim. Die vorgeschichtliche Kultur Palästinas und Phöniziens. Pa., Schöningh. (XV, 755 S.) 36,00. **Kittel, Rud.**: Kriege in bibl. Landen. (V, 82 S.) Go., Perthes. 3,00. N. T. **Graf, J.**: Der Hebräerbrief. (XVI, 332 S.) Fr., Herder. 14,50. **Heinrici, C. F. G.**: Die Hermes-Mystik u. d. Neue Testament. Hrsg. v. E. v. Dobschütz. L., Hinrichs. (XXII, 242 S.) 10,80.

Kirchengeschichtliches. **Müller, A. V.**: Luther und Tauler auf ihren theolog. Zusammenhang neu untersucht. (168 S.) Bern, Wyß. 6,00. **Rüegg, H.**: Huldreich Zwingli. (43 S.) Winterthur, Vogel. 1,00. — **Freier: M.**, Dr. Luthers Bußpsalmen u. Psalter. Krit. Untersuchung nach jüd. u. latein. Quellen. L., Hinrichs. (VIII, 134 S.) 5,00. — **Diehl, Wilh.**: Reformationsbuch d. evangel. Pfarreien des Großh. Hessen. Darmstadt, Schlapp. (628 S.) 5,00. — **Keller, G.**: Pfarrer Ed. Frauenfelder. 1836—1917. Lebensbild. (256 S.) St. Gallen, Ev. Gesellschaft. 5,00. **Diebahn, F. W. v.**: Georg v. Diebahn, kgl. preuß. Generalleutnant z. D. B., Deutsche ev. Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 2,25. — **Brinktrine, J.**: Der Meßopferbegriff in d. ersten zwei Jahrhunderten. Fr., Herder. (XXVI, 143 S.) 5,80. **Gillmann, Fr.**: Zur Sakramentlehre d. Wilhelm v. Auxerre. (43 S.) Wü., Bauch. 1,50. **Brand, Frdr. J.**: Die Katechismen d. Edmundus Augerius S. J. Fr., Herder. (XVI, 186 S.) 6,00. — **Dold, A.**: Prophetentexte in Vulgata. Übersetzung nach d. ältesten Handschriften-Überlieferung d. St. Galler Palimpseste Nr. 193 u. Nr. 567. In Umschrift u. m. Einleit. (Spicilegii palimpsestorum vol. I. transscriptio.) Mit 2 Lichtdr. L., Harrassowitz. (XL, 172 S.) 12,00.

Systematisches. **Lehmkuhl, A.**, S. J.: Quaestiones praecipuae morales novo juri canonico adaptatae quas pro appendice Theologiae moralis breviter collegit A. L. (VIII, 95 S.) Fr., Herder. 1,60. **Prümmer, D.**: Brevis conspectus mutationum, quas in theologia morali introduxit novus codex juris canonici, Supplementum ad manuale theologiae moralis. (17 S.) Ebd. 0,40.

Praktisch Theologisches. **Bezzel, Herm.**: Die zehn Gebote. Katechismuspredigten. (III, 288 S.) Neuendettelsau, Diakonissen-Anstalt. 4,00. **Heisler, Herm.**: Lebensfragen, 17 Predigten. (XI, 220 S.) Konstanz o. J., Wölfing-Verlag.

3,50. Humburg, P.: Aus d. Quelle d. Wortes. Biblische Aufsätze und Ansprachen. (170 S.) B., Furche. 3,50. Olschewski, W.: Heimatsehnsucht u. Heimatfrieden. (83 S.) B., G. Nauck. 2,00. Ostermann, A.: Er ist unser Friede. Das Leiden, Sterben u. Siegen unseres Herrn Jesu Christi. (305 S.) Han., Feesche. 5,40. Schäfer, J.: Die Wunder Jesu in Homilien erklärt. (VIII, 312 S.) Fr., Herder. 5,50. — Tögel, H.: Das schul-pragmat. Leben Jesu. (VI, 149 S.) L., Klinkhardt. 4,50. — Barteld, G.: Unsere religiöse u. sittl. Erhebung. Weck- u. Mahnruf. (59 S.) Ro., Kaufungen-Verlag. 2,00. Gedanken, Religiöse, in der Gefangenschaft. Von e. Kriegsgefangenen. (14 S.) Augsb., Gebr. Reichel. 0,75. Nagel, G.: Das Kreuz Christi im Kampfe d. Gegenwart. (64 S.) B., Deutsche ev. Buch- u. Traktat-Gesellschaft. 1,20. Roßmann, W.: Vom Suchen u. Erleben Gottes. Andachten u. Betrachtungen. (225 S.) Bre., Winter. 5,50. Seilacher, Carl: Im Lichte d. Ewigkeit. Kriegsandachten. (70 S.) St., Steinkopf. 1,20. — Lasson, G.: Missionspflicht d. deutschen Christenheit gegen unsere Kolonien. (20 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 0,90. Bechler, Th.: Zur Kriegszeit in Deutsch-Ostafrika, im Kongo u. in Frankreich. (80 S.) Herrnhut, Missionsbuchh. 0,80. Haccius, G.: Die ev. deutsche Missionsarbeit im Vergleich m. d. ev. Mission Englands. Hermannsburg, Missionshandlung. (32 S.) 0,40. Würz, Frdr.: Die Basler Mission am Scheidewege. (23 S.) Ba., Missionsbuchh. 0,30.

Aus Kirche, Welt und Zeit. Andler, P.: Die ev. Landeskirch u. d. ev. Pfarramt in Württemberg. I. Die ev. Landeskirche. (In 6 Lfg.) 1. Lfg. (S. 1—64.) St., Ev. Gesellschaft. 1,20. Beschlüsse, Die, der im Sept. 1917 gehaltenen General-Synode d. evangel.-luther. Kirche in Preußen. (V, 43 u. 32 S.) Brsl., Dülfer. 2,50. — Doehring, Br.: Und wenn die Welt voll Teufel wär! Gedanken z. Gegenwart. 3. Folge. (258 S.) Berlin, Verlh. F. Zillessen. 3,00. Worlitscheck, A.: Deutsches Volk u. Christusglaube. (IV, 283 S.) Fr., Herder. 4,00. Peter, J.: Das Lichtbild im Dienste d. Religion. (8 S.) L., Strauch. 0,30. — Buber, M.: Mein Weg z. Chassidismus. Erinnerungen. (28 S.) Frkf., Rütten & Loening. 1 M. Fischer v. Thal, W.: Meine Rückkehr v. Luthers Sonderlehre z. kathol. Kirche. (39 S.) L., Xenien-Verlag. 0,50.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Schlemmer: Zum Gedächtnis H. Cohens. (PrM. 18.) — Fiebig: Vom Jenseits d. Seele. (MevR. 4 f.) Rittelmacher: Johannes Müller u. R. Steiner. (ChrW. 20 f.) — Hegenwald: Religion u. Bildung. (ZevR. 4 ff.) Peter: Logos und Eros. (DF. 7.) Repke: Widerchristl. Geistesströmungen der Gegenwart. (IM. 5). Weizsäcker: Opfer des Intellekts? (EF. 4.)

Theologie. Haußleiter: Bdtg. d. luther. Bekenntnisses. (EK. 14.) Kaftan: Reines Luthertum. (LK. 15 ff.) Krieg u. Moral. Offener Brief d. theol. Fakultät Groningen. (ChrW. 18 f.) — Bard: Was wird werden? (LK. 18.) Müller, O.: Die ev. Kirche in d. Neuordnung d. dtsch. Volkslebens nach dem Kriege. (PrM. 5 f.) Pfennigsdorf: Sozialismus u. Kirche. (R. 17.) Schoell: Christentum u. Politik. (R. 19 ff.)

GG. 1918, 5 f.: Seeberg, R.: Kirchlich-sozial. Knodt, Dein ist das Reich u. die Kraft u. die Herrlichkeit. Hirsch, E.: Liebe u. Persönlichkeit. Eckerdt, R.: Gott im Kriege. Stutzer, G.: Reiseerinnerungen eines alten Mannes. Rundschau u. a. — Jacobi: Der 21. Kirchlich-soziale Kongreß. Pfennigsdorf, E.: Sozialismus u. Kirche. Stange, E.: Deutsch-christliche Akademiker-Bewegung. Stutzer, G.: Reiseerinnerungen eines alten Mannes u. a.

NKZ. 1918, 5: Grützmacher, R. H.: Die neuprotest. Ethik. (Die Ethik Kants u. d. Ritschl'schen Theologie in ihrem Verhältnis zum Alt- u. Neuprotestantismus. Die neuprotest. Kulturethik.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). A. T. Steffen: Querschnitt durch die Grundgedanken d. Psalmen. (MevR. 4 f.)

N. T. Buddeberg: Warum lehnt die Stadt der Bildung das Evangelium ab? (DF. 8.) Jülicher: Die Jungfrauen im 1. Korbrief. (PrM. 5 f.) Le Seur: Pharisäertum. (Hochweg 7.)

Historische Theologie. Tomek: Die Triebkräfte des Kanossakonfliktes. (AL. 5 ff.) — Lemme: Rlgsgeschichtl. Bedtg. der Reformation. (R. 21 ff.) Preuß: M. Luther wider d. Geist d. Traurigkeit. (Hochweg 7.) Walther: Ein jesuitisches Lutherbild [H. Grisar]. (LK. 18 ff.) — Conrad: Erasmus als Friedenstheologe. (ChrW. 22 f.) Hilbert: Das Frömmigkeitsideal im Kirchenlied d. 30j. Krieges. (LK. 22 ff.) — A. Hauck † 7. 4. 1918. (LK. 15. 23 ff.) Hoennicke: Bedtg. von B. Weiß für die Auslegung des N. T. (Stud. 5.) Rostalski: E. M. Arndt als rlg. Erzieher. (ZevR. 4 f.) — Stuhlfauth: Die „ältesten Portraits" Christi u. der Apostel. (PrM. 16 f.)

Systematische Theologie. Buttmann: Der lutherische Sündenbegriff. (EK. 15 ff.) Haarbeck: „Heiligung" nach Calvin. (RK. 19 ff.)

Praktische Theologie. Hoffmann: Vertiefte Predigtwirkung. (IM. 5.) Kluge: Fesselnde Predigten. (PBl. 9.) Krömer: Die Epheser-Textreihe von Himmelfahrt bis Pfingsten. (PBl. 7.) — Hackradt: Zur Behdlg. d. 3. Artkls RU. (De. 7 ff.) Amelung: RU. der Zukunft. (HS. 8.) Emlein: Unser Christusbild. (MevR. 4 f.) Kühlhorn: Die biblische Geschichte in den Unterklassen. (ZevR. 4 f.) Ufer: Vom Nacherzählen bibl. Geschichten. (MevR. 4 f.) — Krohn: Die Dissidentenfrage ist unsere Frage! (MevR. 4 f.) x: Von d. Zukunft d. Volksschule. (LK. 18 ff.) — Weber: Der neue Lehrplan. (ZevR. 4 f.) — Blau: Gemütspflege im frühesten Kindesalter. (HS. 8 ff.) Sellmann: Familiensinn u. Jugendpflege. (IM. 4.) — Busch: Die religiöse Fortbildung d. konfirmierten Jugend. (PBl. 7) Geißler: Rlg. Unterweisung d. aus d. Feld zurückgekehrten Kriegsfreiwilligen. (ZevR. 4 f.) — Eckert: Agendenreform. (De. 7.) Eckert: Kriegstrauergottesdienste. (De. 7.) Gervinus: Anhängsel (im Gottesdienst. (R. 21.) Pfeifer: Begräbnisarien. (R. 21.) Bronisch: „Gedanken über das evangel. Kommunionsbedürfnis". (Sn. 5.) L.: Der Streit über die Abendmahlsnot. (LK. 21 ff.) Le Seur: Anbetung. (Hochweg 8.) Zöllner: Lebendige Gemeinden. (R. 15.) — Sperl: Seelsorge und Psychologie. (De. 7 ff.) Steffen: Evgl. Feldseelsorge. (EK. 21 f.) — Besig: Die unbefristete Beschwerde im Kirchensteuerrecht. (PrPfA. 4.) Grentrup: Das neue Gesetzbuch der kathl. Kirche. (AL. 9 f.)

DDK. 1918, 7: v. Lüpke: Volkstum und Christentum. Georgi, L.: Kantatepredigt. Klaehre, G.: Hagelfeier im Weltkrieg. Müller, R.: Schrebergärten auf d. Pfarracker. Hamburger: Soll der Dorfpfarrer Spezialist sein? Kördel, M.: Die Pflicht gegen unser dorfgeschichtliches Pfarrarchiv u. a.

MGkK. 1918, 2 ff.: Diehl, W.: Erfindung neuer gottesdienstlicher Handlungen durch die hessische Orthodoxie des 17. Jahrhdts. Kühner: Bündner Friedhöfe. Jacoby, A.: Die Bündner Glocken. Stuhlfauth: Die beiden Luther-Ausstellungen in Berlin. Spitta, Fr.: Ein Danklied f. die Reformation. Zehle: Woher stammt die 2. Strophe des Liedes „Herr, dein Wort, die edle Gabe"? Knoke, R.: Der Ausdruck Partes z. Bezeichnung von Chorstimmenheften im Refzeitalter. Altendorff, H.: Zur Geschichte d. Glasmalerei. Schmidt, E.: † E. Oechsler, Erlangen u. a. Wustmann, R.: Verleih uns Frieden gnädiglich (B. Resinarius 1544). Glablatz: Nach der Trübsal (Fr. Spitta). — Bäcker, H.: „Vater, kröne du mit Segen". Diehl, W.: M. Eichlers Kampf gegen die Leichenpredigten des Herrn „Süßmann und Leisetreter" (1581). Peisker: Absolution u. Abendmahl. Stuhlfauth: Die beiden Luther-Ausstellungen in Berlin. Spitta, Fr.: Ein Danklied f. d. Reformation. Zehle: M. Weiße oder J. Horn? Koch, J.: Ästhetik u. Gesangbuch. Gruner, H.: P. Gerhardt u. a. Schröder, O.: Ego sum resurrectio (Joh. Walther).

Mission, Äußere und Innere. Ä. M. Arenfeld: Der Weg der Boten Christi und die Mächte dieser Welt. (AMZ. 4.) Boehmer: Das M.swerk der Gegenwart im Grundriß. (Stud. 4 ff.) Gensichen: Krieg, Vaterland und Mission. (EK. 18 ff.) — Schreiber: Zahlenmäßige Übersicht über die Wirkungen des Weltkrieges auf die deutsch-evgl. Missionen. (AMZ. 4). Schimmering: Rückblick auf Nord-Togo. (EMM. 5.) Schrameier: Ostasien und Europa. (PrM. 17.) Würz: Die Basler Mission am Scheideweg. (EMM. 4.) — x: Ram Mohan Ray, der Stifter d. Brahma Samadsch. (EM. 5).

J. M. Philipps: Volksmission. (R. 16.) y: Erweiterung der Ziele kirchl. Blaukreuzarbeit. (EK. 19.)

Aus Kirche, Welt und Zeit. Günther: Arbeit d. Kirche an d. Verständigung unter d. Völkern. (EF. 5.) Hauck: Zur Verständigung zw. der Kirche u. den Gebildeten. (LK. 17.) König: Deutschland und die Bibel. (R. 14 ff.) Lettau: Wege u. Ziele d. Aufbau einer vom Staate freigelassenen evgl. Volkskirche. (R. 11 ff.) x: Vom Weissagungsunfug in christl. Kreisen. (LK. 16.) — Michaelis: Die deutsche Gemeinschaftsbewegung. (DF. 8.) Stange: Deutsche christl. Akademiker-Bewegung. (R. 11.) Peisker:

Was will der Treuga-Dei-Bund? (EK. 17.) — Schlosser: Jugendpolitik. (ChrW. 18 ff.) — Büsching: Gesundheit u. Selbsterziehung. (DF. 7.) Keferstein: Kriegschroniken. (PBl. 8.) Matthes: Kriegsblindenfürsorge. (EK. 18.) Schmidt: Krieg u. Kriminalität im 4. Kriegsjahr. (IM. 5.) Sellmann: Kriegspatenschaft. (IM. 4.) Treblin: Kirche u. Wohnungsnot u. Kleinsiedlungen auf d. Lande. (EF. 4 f.) Zittemann: Heimstätten für unsere Krieger. (IM. 4.) — Niebergall: Zwei Wochen im Kloster. (ChrW. 22 ff.)

DE. 1918, 4.5: Gunkel, H.: Esther. Eberhard, O.: Vom Zionismus in d. Weltpolitik. Gombel, K.: Glaubenskonflikt im Schützengraben. Schlosser, G.: Kriegstriebe d. öffentl. Wohlfahrtspflege. *Kleine Beiträge:* Dalman: Palästiner Jahrbuch. *Chronik:* Bilder von einer Reise in das besetzte Gebiet im Osten (Riga, Wilna, Bialystock, Warschau) u. Gedanken z. politischen u. kirchl. Lage der bisher russischen westlichen Randvölker. — Rost, A. †: Mit der Wirklichkeit Gottes Ernst machen. Schian, M.: Adolf Rost †. Loofs, F.: „Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher." Hofelich, G.: Kriegsbeschädigten-Fürsorge auf d. Lande. Schlosser, G.: Jugendfürsorge. *Chronik:* Fragen der äußeren u. inneren Zukunft. Stimmung z. rlg. Frage: A. Drews, F. Gogarten. Stimmen z. Reform d. evgl. Kirche: Brathe, Treu, Brakebusch, Kreissynode Liegnitz. Stimmen z. Arbeit d. evangel. Kirche: Schowalter, Greiner, Gennrich, Stolte.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Grunwald: Philosophie, Propädeutik, (ThLz. 8 f. Rein.) — Krebs: Die Wertprobleme. (ThLBl. 11 Elert.) — Erdmann: Die Idee von Kants Kritik d. reinen Vernunft. (ThLz. 8 f. Buchenau.) Révész: Geschichte des Seelenbegriffs u. der Seelenlokalisation. (ThLBl. 11 Ihmels.) — Oesterreich: Einführung in d. Rlgsphilosophie u. -Geschichte. (AL. 7 f. Sendl.) — Boll: Sternglaube und Sterndeutung. (ThLBl. 8 Zirku. ThLz. 8 f. Baudissin.) Cathrein: Einheit des sittl. Bewußtseins der Völker. (AL. 7 f. Oehl.) Grimm: Die Lehre des Buddha. (ThLz. 8 f. Oldenberg.) Lüttge: Christentum und Buddhismus. (AL. 7 f. Sendl.) Hell: Die Religion des Islam. (AL. 9 f. Miketta.) Kaerst: Geschichte d. Hellenismus. (ThLBl. 8 Leipoldt.)

Theologie. v. Frank: Vademecum für angehende Theologen. (ThLBl. 11 Jelke.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). Die Mischna. (AL. 7 f. Schlögl.) Horovitz: Siphre ad Numeros adjecto Siphre zutta. (ThLBl. 10 Laible.)

A. T. Gunkel: Esther. (ThLz. 8 f. Bertholet.) — Fischer: Ursprung d. Judentums im Lichte altest. Zahlensymbolik. (ThLz. 8 f. König.) Kegel: Erziehung d. Jugend im Volke Israel. (ThLBl. 10 Bürckstümmer.)

N. T. Koch: Fortolkning til Paulus' andet Brev til Korinthierne. (ThLz. 8 f. Schmidt.) Wohlenberg: der 1. u. 2. Ptrbrf. u. d. Judbrf. (ThLBl. 10 Leipoldt.) — Wrzol: Die Echtheit des 2. Thess.brfs. (AL. 9 f. Innitzer.) — Loofs: Wer war Jesus Christus? (ThLBl. 9 Bachmann.) Steinmetzer: Jesus d. Jungfrauensohn. (ThLBl. 8 Grützmacher.) Ubbink: Het eeuvige Leven bij Paulus. (ThLBl. 9 Stocks.) — Klein: Syr.-griech. Wörterbuch z. d. 4 kan. Evglien. (AL. 9 f. Steinmetzer.)

Historische Theologie. Koch: Die altchristl. Bilderfrage. (ThLBl. 10 Jordan.) — Finke: Weltimperialismus u. nationale Regungen im späteren Mittelalter. (ThLz. 8 f. Ficker.) Voigt: Die karolingische Klosterpolitik. (ThLBl. 8 Werminghoff.) — Barnikol: Studien z. Geschichte d. Brüder vom gemeinsamen Leben. (ThLBl. 9 v. Walter.) — Boehmer: Luther im Licht d. neueren Forschung. (ThLBl. 10 Preuß.) Schaeffer: Luther und die Juden. (ThLBl. 9 Hensel.) Unger: M. Luther. (ThLBl. 8 Theobald.) — Die Reformation u. ihre Wirkung in Ernestinischen Landen. (ThLBl. 10 Jahn.) Clauß: Einführung d. Reformation in Schwabach. (ThLBl. 11 Theobald.) Dorn: Der Sang der Wittenberger Nachtigall in München. (ThLBl. 9 Theobald.) Mehlhorn: Zur Reform.-Geschichte d. Ephorie Borna. (ThLBl. 8 Nobbe.) Völker: Entwicklung d. Protestantismus in Österreich. (ThLBl. 9 Schmidt.) Zum 400. Gedächtnis d. Reformation. (ThLz. 8 f. Kawerau.) — Durks: De Severiano Gabalitano. (ThLBl. 10 Bonwetsch.) Dersch: Der Humanist A. Wernher v. Themar. (ThLBl. 8 Bonwetsch.) Stähelin: Oekolampads Beziehungen z. den Romanen. (ThLBl. 9 Bohatec.) Braunsberger: Petrus Canisius. (ThLBl. 9 Fey.) — Beemelmans: Zeit und Ewigkeit nach Thomas v. Aquino. (ThLz. 8 f. Scheel.) Strake: Sakramentenlehre d. Wilh. v. Auxerre. (AL. 7 f. Lehner.) — Hillengaß: Die Gesellschaft v. hl. Herzen Jesu. (ThLBl. 8 Werminghoff. AL. 7 f. Arndts.) — Archiv f. Ref.-Geschichte XIV. (ThLz. 8 f. Bossert.) Brandis: Beiträge aus d. Univ.-Bibliothek Jena zur Gesch. d. Reformations-Jahrhdts. (ThLBl. 8 Buchwald.) — S. Hilarii ep. Pict. opera IV. (ThLz. 8 f. Jülicher.) — Effmann: Centula St. Riquier. (ThLz. 8 f. Stuhlfauth.)

Systematische Theologie. Cremer: Die christliche Lehre v. d. Eigenschaften Gottes. (ThLBl. 10 Bachmann.) Otto: Das Heilige. (AL. 7 f. Sendl.) Ströter: Das Evangelium von d. Allversöhnung in Christus. (ThLBl. 11 Stier.) — Benz: Der Christ u. der Staat. (ThLBl. 10 Bohatec.) — Riggenbach: Reformatorische Schätzung d. Hl. Schrift in ihrer Bedtg. f. d. Gegenwart. (ThLB. 11 Weber.) Bauer: Die neuere protestantische Kenosislehre. (ThLB. 9 Weber.) Thys: De moderne positieve Theologie en Deutschland. (ThLz. 8 f. Regula.)

Praktische Theologie. Heussi: Einltg. in d. Bibel. (ThLBl. 11 Meyer.) — Gyr: Die Pfarreieintlg. nach kirchl. u. staatl. Recht. (ThLBl. 8 Werminghoff.) Kaas: Die geistl. Gerichtsbarkeit d. kathl. Kirche in Preußen. (ThLBl. 8 Werminghoff.) Löhr: Das Preuß. Allg. Landrecht u. die kathl. Kirchengesellschaften. (ThLBl. 8 Werminghoff.) Mack: Die kirchliche Steuerfreiheit in Deutschland. (ThLBl. 8 Werminghoff.)

Predigten, Erbauliches. Ihmels: Allein durch den Glauben. (ThLBl. 9 Ihmels.) — Kriegsziele u. Friedensaufgaben. (ThLBl. 9 Hardeland.) Luther-Geist im Weltkrieg. (ThLBl. 8 Hardeland.)

Äußere u. Innere Mission. Lübeck: Die kathol. Orientmission. (AL. 9 f. Rudolf.) Schmidlin: M.s- u. Kulturverhältnisse im Osten. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Fuchs: Der soz. Katholizismus in Dtschld. bis z. Tode Kettelers. (ThLBl. 10 Fey.) Meffert: Das zarische Rußland und die kathol. Kirche. (ThLBl. 11 Bonwetsch.) Menger: Wiedervereinigung im Glauben. (ThLBl. 8 Fey.)

Inhaltsverzeichnis.

Preis jährlich 4 M., mit Porto 4,60 M. Der „Vierteljahrsbericht" allein jährlich 1 M., mit Porto 1,20 M.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.